

Breslauer

No. 539. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 17. November, Nachmittags 2 Uhr. (Angelommen 4 Uhr 20 Min.) Staatschuldsscheine 83%. Prämien-Anleihe 112%. Neueste Anleihe 103%. Schles. Bank-Verein 74. Commandit-Anleihe 94 B. Köln-Minden 125. Freiburger 84. Oberösterreich Litt. A. 110%. Oberösterreich Litt. B. 104%. Wilhelmsbahn 37. Rhein. Altien 80. Darmstädter 70%. Dessauer Bank-Altien 19%. Österreich. Kredit-Altien 79%. Österreich. National-Anleihe 61%. Wien 2 Monate 79. Medienburger 44%. Reisse-Briege 45 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 47%. Österreich. Staats-Eisenbahn-Altien 140%. Tarnowitzer 31 B. — Bonds behauptet.

Berlin, 17. November. Noggen: schlicht billiger. November 47%, Dezember-Januar 46%, Januar-Februar 46½%, Frühjahr 46%. — Spiritus: unverändert. November 16%, Dezember-Januar 16, Januar-Februar 16, Frühjahr 16%. — Rübbi: November 10%, Dezember-Januar 10%, Frühjahr 11%.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 16. November. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß Herr Rouland, General-Lieutenant und Herr Eignard de Saulcy, so wie die Erzbischöfe von Bourges und Toulouse und die Bischöfe von Nancy, Lirz und Amiens zu Senatoren ernannt worden sind. Die neuen Senatoren haben am Sonnabend dem Kaiser zu Compiegne den Eid geleistet.

Nachrichten aus Neapel vom 12. d. Ms. behaupten als gewiß, daß der König sich auf dem Congresse vertreten lassen werde. Sämtliche Consuln des Königreichs beider Sicilien sind angewiesen, allen Verbannten, welche in ihre Heimat zurückzukehren wünschen, Pässe verabsolgen zu lassen.

Laut Berichten aus Rom vom 12. Nov. wird der Papst sich gleichfalls auf dem Congresse vertreten lassen; auch diese Nachricht wird als sicher betrachtet.

Die letzten brieflichen Nachrichten aus Bologna bestätigen, daß die Regierung häniglich mit Geldmitteln versehen ist.

Berichte aus Florenz vom 12. November melden, daß Garibaldi in Folge des Gerichtes, in Antona sei ein Aufstand ausgebrochen, mit mehreren Batallionen nach der römischen Grenze abgegangen ist; das Gericht erwies sich jedoch als unbegründet.

Die Freiwilligen von Mezzacapo fordern mit einer so stürmischen Heftigkeit in den Kampf geführt zu werden, daß es immer schwieriger wird, sie zurückzuhalten.

Konstantinopel, 5. November. Eine Reduzierung der Civilisten um 6 Millionen Pfister jährlich und Gehaltsverminderung der Beamten sind, dem Vernehmen nach, beschlossen. Der außerordentliche Psorten-Kommissär ist von Creta zurückgekehrt; die dortigen Misshelligkeiten sollen geistlich sein. Der frühere Generalgouverneur von Salonica wurde zum Generalgouverneur von Widdin ernannt. Der preuß. Gesandte, Graf Goltz, ist bisher zurückgekehrt. Alle Redis wurden nach Hause entlassen. Der apostolische Präfekt von Syrien ist auf der Reise von Diarbelis nach Aleppo von Räubern ermordet worden.

Athen, 9. November. Die Schuhmäkte fordern jährliche Interessenabschlagszahlung von 400.000 Franken.

Turin, 13. November. Ein die Funktionen des Staatsrates regelndes Gesetz und neue Disziplinarvorschriften für die Armee sind erschienen. Letztere verbieten ausschließliche Gebrauch der italienischen Sprache bei der Instruktion. Italiens und modenesische Matrosen werden ohne Rücksicht auf die Zahl in der sardinischen Marine zugelassen. Das Strafgesetzbuch sammt der Gerichtsordnung und einer neuen Regulirung des Gerichtswesens werden in den nächsten Tagen veröffentlicht. Die Anwendung des Civilgesetzbuches auf die Lombarden ist noch verschoben worden. Cavour, Azeglio und Minghetti sind hier angekommen.

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Die kirchlichen Zustände Ungarns.

Preußen. Berlin. (Die breslauer Besprechung. Additional-Akte zu dem Handelsvertrage mit Sardinien. Der Congress.) (Entwurf der Grundsteuer-Regulirung. Dänische Ministerkrise. Die Vorfälle auf dem Gendarmerienmarkt.) (Zur Tages-Chronik.) (Personalien. Vermischtes.) Minister. (Für den Papst.)

Deutschland. Roßdorff. (Verfassungsfrage.)

Österreich. Wien. (Erzherzog Ferdinand Max.) (Note der „Wiener Zeitung“. Personalien. Zur Regelung der Verhältnisse der nicht-ungarischen Protestanten.)

Italien. Florenz. (Empfang in Berlin.) (Die Organisation der lombardischen Regimenter.) Bologna. (Minister-Politi.)

Frankreich. Paris. (Zur Tagesgeschichte.)

Großbritannien. London. (Die rohdaler Lösung des Arbeiter-Problems.)

Dänemark. Kopenhagen. (Die Berling'sche Angelegenheit.)

Spanien. Madrid. (Der marokkanische Krieg.)

Amerika. New York. (Der Prozeß gegen Brown und Genossen.)

Französisch. Vom Steinleiter Joseph und der Annemarie. — Aus Königsberg. — Miscellen.)

Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) (Polizeiliche Nachrichten.)

Correspondenzen aus Plauen, Löwenberg, Landeshut, Friedland, Ohlau, Neumarkt.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Handel u. c. Vom Geld- und Producten-Märkte.

Eisenbahnzeitung.

Mannigfaltiges.

Vorträge und Vereine.

Inhalts-Übersicht zu Nr. 538 (gestriges Mittagbl.).

Telegraphische Depesche.

Preußen. Berlin. Amtliches. Wiedereintritt des Geh. Ober-Reg.-Raths Matthes.)

Deutschland. Frankfurt. (Die dänische Mitteilung.) (Zur kirchlichen Angelegenheit.)

Italien. Turin. (Die Regentschaftsfrage. Der Prinz von Savoyen-Carignan.)

Großbritannien. London. (Vom Hofe. Die Congreßfrage.)

Afrika. Zum marokkanisch-spanischen Conflict.

Amerika. Inselskizze.

Breslau. (Kirchliches. Personal-Chronik.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten. Productenmarkt.

Die kirchlichen Zustände Ungarns.

Pesth, 14. November. Die noch immer unerledigte Angelegenheit der Protestanten wird in allen Blättern Europa's mit vieler Theilnahme und oft mit kennzeichnender Gründlichkeit besprochen. Der Gesichtspunkt, von welchem die Beleuchtung ausgeht, ist jedoch einseitiger, als es sich mit der Wichtigkeit dieser brennenden Frage vereinbart. Die Protestanten im Auslande beleuchten mehr die kirchenrechtliche Seite, während Bürokraten darin bloß eine administrative Form zu erblicken glauben. Manche Katholiken wähnen andererseits, die Opposition der Protestanten geltet mehr dem Konföderat als dem kaiserlichen Patent, während Politiker in der Zurückweisung des Patentes nichts anderes als einen Kompetenzkampf gegen bürokratische Anmaßungen erkennen, um die kirchlich-politischen Angelegenheiten in den Bereich der Gesetzgebung zu ziehen.



Zeitung.

Freitag den 18. November 1859.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal
erscheint.

gibt sich um keinen anderen Preis. Dieser zu Wien im Jahre 1606 abgeschlossene Friedensvertrag wurde in die Reichsgesetze von 1608 eingetragen und deren heilige Zuhal tung auch von der böhmischen Nation angelobt und von allen Nachfolgern Rudolphs bis 1848 bei der Thronbesteigung beschworen.

Die Identität der Kirchenverfassung der Protestanten mit dem Municipalsystem des Landes ist klar ausgesprochen. Die Protestanten wie die ganze Nation erkennen den König in sofern an, als er den Protestanten die Religions- und Unterrichtsfreiheit, unabhängige Gesetzgebung in Kirchen- und Schulsachen, freie Wahl der Vorstände, freie Verwaltung der Kirchen, Schulen und ihrer Fundationen, Aufhebung des Unterschiedes zwischen Laien und Priestern garantirt. Dieser Friedensvertrag wurde durch spätere Friedensschlüsse, welche durch Vermittelung europäischer Mächte zwischen Ungarn und dem Hause Österreich zu Stande kamen, bestätigt. Der 26. Gesetz-Artikel von 1790 ist nichts als eine Erläuterung der Friedensverträge, die ihrer Natur nach unverlehrbar sind.

Das kaiserliche Patent steht somit im Widerspruch mit den in Friedensschlägen garantierten Gerechtsamen, und handelt es sich bei dieser Angelegenheit der Protestanten in Ungarn nicht nur um eine Frage der Gewissensfreiheit, sondern um eine Kontrakts- und völkerrechtliche Frage).

Preußen.

— Berlin, 16. November. [Die breslauer Besprechung. — Additional-Akte zu dem Handels-Vertrage mit Sardinien. — Der Congress] Den Mittheilungen des „Journal des Débats“ über die zur Erläuterung der breslauer Zusammensetzung bestimmte preußische Circular-Depesche habe ich gestern nur eine kurze Berührung gewidmet. Schon auf den ersten Blick war zu erkennen, daß die Angaben des französischen Blattes im Allgemeinen nur Bekanntes wiederholen, im Einzelnen aber an den Wortlaut des preußischen Erlasses nicht anknüpfen, da sie Wendungen enthalten, welche theils gegen die diplomatische Ausdrucksweise verstößen, theils die Sachlage unrichtig auffassen. — Von kompetenter Seite ist mir bestätigt worden, daß hier nur ein loses Gemisch von halbwahren und halbfalschen Sätzen vorliegt und daß also das „Journal des Débats“, welches sonst gewöhnlich aus guten Quellen schöpft, das Opfer einer Mystifikation geworden ist. Man begreift kaum, wie ein Blatt von politischer Einsicht und Erfahrung die Nachricht wiederholen kann, die beiden Fürsten hätten sich über ein gleichartiges Verhalten für die Zukunft und bei allen Veranlassungen (marche identique à l'avenir et en toute occasion) verständigt. Es gehört viel Naivität dazu, um zu glauben, daß ein solches Abkommen zwischen zwei selbständigen Großmächten stattfinden, geschiehe denn eine Wahrschau haben kann. Dagegen wird man allerdings nicht in Zweifel ziehen, daß die Fürsten sich über den „allgemeinen Charakter der schwedenden Fragen“ und über die in Betreff derselben zu unterstützenden „Lösungen“ leicht in Einvernehmen gesetzt haben. Es ist ganz richtig, im Angesicht der für die Erwägungen eines europäischen Congresses bereit liegenden Fragen von der Identität der Interessen Preußens und Russlands zu sprechen. Der Verbindungs-punkt der preußischen und der russischen Politik ist eben der, daß beide Mächte in Italien kein selbstsüchtiges Interesse wahrzunehmen haben, sondern in uneigennütziger Weise jede „Lösung“ befürworten können, welche für die dauernde Verfestigung geordneter Zustände auf der Halbinsel und für die Sicherung des europäischen Gleichgewichtes gegen einseitige Übergriffe ausreichend Bürgschaft bietet. Auf dieser Grundlage beruht die Verständigung zwischen Preußen und Russland, und gerade die Unbefangenheit ihrer Haltung ist es, welche diese beiden Mächte zu natürlichen Schiedsrichtern der Situation macht. — Eine turiner Correspondenz des brüsseler „Nord“ bringt die Nachricht von dem Abschluß eines neuen Handels-Abkommens zwischen Preußen und Sardinien. Die Angaben des „Nord“ und die daran geknüpften Bemerkungen sollen nicht ganz genau sein. Doch erfahre ich aus guter Quelle, daß allerdings ein Additional-Abkommen zu dem Handels-Vertrage vom Jahre 1851 vereinbart worden ist, welches Preußen und dem Zollverein für die Einfuhr von Spirituosen die den meist begünstigten Nationen (Frankreich) eingeräumten Vergünstigungen zuwendet. — Heute geht die bestimmte Nachricht ein, daß England seine Theilnahme am Congresse zugesagt hat, wie es heißt, nicht ohne wesentliche Zugeständnisse von Seiten Frankreichs. Paris soll als Sitz des Congresses genehmigt sein.

— Berlin, 16. November. [Entwurf der Grundsteuer-Regulirung. — Dänische Ministerkrise. — Die Vorfälle auf dem Gendarmerienmarkt.] Der Entwurf zur Regulirung der Grundsteuer, der, wie man weiß, in der nächsten Session des Landtags von Neuen eingebrochen werden soll, wird, wie man uns berichtet, die Aenderungsvorschläge enthalten, die in der vorigen Session zu der damals gemachten Vorlage von der Kommission des Hauses der Abgeordneten gemacht wurden. — Aus Kopenhagen erfährt man, daß ein Wechsel des Kabinetts nach dem Ende der Session des Reichsraths in Aussicht steht. Viel Gutes läßt sich von dieser neuen Phase der chronischen politischen Krisis, in der sich Dänemark seit Jahren rücksichtlich seiner

* Anm. d. Red. Wie die „Oesterl. Zeitg.“ meldet, ist in Sachen der ungarnischen Protestanten ein Erlass ergangen, welcher die Gefüche um Wiederherstellung des status quo ante durch das kais. Patent vom 1. September und den Ministerialerlaß vom 2. September für erledigt erklärt. Um aber alle in dieser Beziehung auftauchenden Zweifel über die Bedeutung und den Inhalt der a. h. Entscheidung zu befehligen, haben sich Se. f. f. Matthes bestimmt gefunden, mit a. h. Entschließung vom 8. Oktober I. J. ausdrücklich anzuhören, daß alle Gefüche der Evangelischen beider Konfessionen um Wiederherstellung des Ende 1847 und Anfang 1848 in der Einrichtung und Leitung ihres Schul- und Kirchenwesens bestandenen Zustandes, als durch das a. h. Patent vom 1. September I. J. und die in Ausführung des § 55 deselben erlassene Ministerialverordnung v. 2. September I. J. erledigt zu behandeln seien.

politischen und Verfassungszustände befindet, wohl überhaupt nicht erwartet und die bescheidensten Hoffnungen müssen gänzlich herabgesetzt werden, wenn man gleichzeitig hört, daß die Herren v. Scheele und Monrad wieder in den höchsten Regionen zu Einfluß gekommen sind. — Die Vorfälle auf dem Gendarmenmarkt am 10. Novbr. Abends

geben natürlich der preußischen Presse und namentlich offiziösen Organen gewisser Regierungen Stoff zu den beliebten Declamationen gegen Preußen und das gegenwärtig am Nader befindliche System. Ließ man diese Blätter, so sollte man glauben, daß alle politischen Anlegerheiten in Deutschland vor der Frage des Schillerfestes und seiner Feier zurücktreten und daß der Probirstein für die nationale Gestaltung der Regierungen und Völker einzige und allein darin gesunden werden könnte. Eine so lägliche Charlatanerie wird sich umsonst bemühen, die öffentliche Meinung zu hintergehen, in einem Augenblick, in dem Preußen in der kurhessischen Sache allein unter den größeren deutschen Staaten seine Stimme für die Herstellung des so lange mißachteten und verlegten Rechts erhebt.

○ Berlin, 16. Novbr. [Zur Tagesschau.] Das Schillerfest vibriert noch in einzelnen angenehmen und widerwärtigen Schwankungen nach. Das Hoftheater ist veranlaßt worden, seine am 10. Nov. gegebene Festvorstellung noch dreimal zu wiederholen und jedesmal haben die Plätze nicht hingereicht, um den Andrang der Schaulustigen zu befriedigen. Herr H. Hirsch, der sich, getragen von den Flügeln der Anna-Lise und des „jungen“ Dessaurs, bereit als einen Aspiranten seiner einstigen hunderten Geburtstagefeier betrachten zu dürfen glaubte, nimmt durch den tödlichen Durchfall seines Festspiels „zum Sternenwirth“ traurige Erinnerungen vom Schillersfest mit, und Herr D. Girndt, der bei seinem Schillerspiel durch den Mund des großen Dichters sich furchtbarlich gegen das Possenwesen auf der Bühne exponierte, scheint am Festabende sich in dem Weihetank vergriffen und statt Rebensaft einen gewaltigen Schluck aus dem Ethe gethan zu haben, da er selbst heute auf einem Secondairtheater mit einer „noch nicht dagewesenen“ Posse, einer „Thierposse“, debutirt. Dies die nächsten zum Gebiet der Poesie gehörenden Folgen des erhabenden Festes. Was die social-politischen betrifft, zeigen sich diese in den gegenseitigen Häkchen der „Kreuzzeitung“ einerseits, und der „Volkszeitung“ so wie des Wochenblatts „Berlin“ andererseits. Die letztern Parteidorgane beschuldigen die Partei des erstgenannten Blattes, doch wohl etwas unvorsichtig, den nichtswürdigen Skandal am Schilleraabende veranlaßt zu haben. Die sehr eindringlich geführte Untersuchung gegen die verhafteten Tumultanten dürfte nähere Aufschlüsse zu Tage fördern.

— Auch noch zusammenhängend mit der Schillersfeier und ihrer vielseitigen Deutung erschien gestern Früh ein während der Nacht entstandenes „Mähsel“ von einem bis jetzt Unbekannten. Auf den unteren Stufen der Treppe des königl. Schauspielhauses gewahrte man nämlich gegenüber der Grundsteinstätte, umgeben von schönen Blumen und Epheu, die Gipsbüste Friedrich des Großen. Neben ihm ebenfalls aus Gips eine Bulldogge, den Kopf nach einer durch eine Riesenmütze verhüllten andern Büste gekehrt, die man, als die Hölle entfernt wurde, als die Napoleons erkannte. Die seltsame Turandoische Räthselgruppe stand dort, ohne entfernt zu werden, noch mehrere Stunden, bis sie endlich — wenn wir nicht irren durch den Inspektor des Schauspielhauses — zum Gewahrsam für den, der sich etwa als Eigenthümer dazu melden sollte, gebracht wurde, was bis heute aber noch nicht geschehen war. So ist für die Hauptstadt die Feier in ihren Nachklängen in Wahrheit eine unbehagliche geworden, hat auch an derselben Stelle Missbilligung hervorgerufen, von welcher aus gerade mit vieler Liberalität dem Feste entgegen gekommen wurde. Namentlich hat die zudringliche britisches Ansprache einer bekannten Literatin eine sehr kalte Aufnahme seitens des hohen Adressaten gefunden. Mindestens aber hat die komische Entschuldigung eines durch seine Zerstreitung bekannten Comite-Mitgliedes: „Das nächstmal werden wir's besser machen!“ zu großer Heiterkeit Anlaß gegeben. — Im Laufe des morgenden Tages — Donnerstag — wird von der Jagd zu Legelingen heimkehrend der Prinz-Regent mit seinen Gästen und seinem Gefolge hier wieder erwartet. Der hohe Herr hat, wie heutige Privatnachrichten besagen, dem gestrigen sehr unfreundlichen Wetter mit der Ausdauer Trost geboten, die er sich körperlich und geistig bewahrt. — Die ansänglich auf einen kürzeren Zeitraum beschränkt gewesene Abwesenheit des Prinzen und der Frau Prinzessin Friederich Wilhelm durfte sich nun doch verlängern, zumal da die jungen Herrschaften noch ein Paar Tage zu einem Besuch in Karlsruhe bei der Rückreise von London beaufeußen wollen.

Berlin, 16. Novbr. [Personalien. — Vermischtes.] Dem Vernehmen nach hat die preußische Regierung die bereits vor einiger

Zeit in Aussicht gestellten Anträge hinsichtlich der Küstenbefestigungen Deutschlands nunmehr an den diesseitigen Gesandten nach Frankfurt abgehen lassen. — Die Berathungen über die Militär-Reform, deren Abschluß schon vor längerer Zeit verfrüht gemeldet wurde, sind jetzt ihrem Abschluß nahe.

— Wie die „R. u. R. Z.“ vernimmt, ist der unter dem früheren Ministerium zur Disposition gestellte Landrat v. Bockum-Dolffs zum Ober-Regierungsrath ernannt worden. Herr v. Bockum-Dolffs hatte bekanntlich die Ungunst der Regierung durch sein zu rasches Vorgehen in der Ausführung der später wieder beseitigten Gemeinde-Ordnung von 1850 auf sich geladen.

— Die „Danz. Ztg.“ meldet die Wahl des Ober-Regierungsraths Pavelt zum Abgeordneten für den neustadt-carthäuser Wahlbezirk.

— Der Appellationsgerichts-Präsident Dr. Scheller in Frankfurt a. O. hat aus Gesundheitsrücksichten das Mandat als Abgeordneter für den zweiten frankfurter Wahlbezirk, bestehend aus der Stadt Frankfurt und dem Kreise Lebus, niedergelegt. — Auch der Kaufmann und Gutsbesitzer Eduard Karcher in Saarbrücken hat das Mandat als Abgeordneter für den fünften trierschen Wahlbezirk, bestehend aus den Kreisen Saarbrücken, Dittweiler, St. Wendel, und Theil vom Kreise Saarlouis, niedergelegt.

— Der Gerichts-Assessor Heinrich Gustav Brecht zu Berlin ist der von der Stadtverordneten-Versammlung in Quedlinburg getroffenen Wahl gemäß als Bürgermeister der Stadt Quedlinburg für die gesetzliche zwöljfährige Amtsduer allerhöchst bestätigt worden.

— Wer die erste und die zweite Prüfung für das Berg-, Hütten- und Salinenfach abzulegen beabsichtigt, muß von jetzt an (nach einer ministeriellen Bekanntmachung) entweder auf einem Gymnasium die vorzüglichsmäßige Abiturienten-Prüfung bestanden und das Zeugnis der Reife zur Universität erlangt haben oder mit dem vorschriftsmäßigen Abiturienten-Zeugnis der Reife einer Realschule erster Ordnung versehen sein; dagegen ist für Denjenigen, welcher sich auf die Ablegung der Eleven-Prüfung beschränken will, das Abiturienten-Zeugnis der Reife von einer zu Entlassungs-Prüfungen berechtigten Realschule ausreichend. Das vorzulegende Abgangs-Zeugnis muß in allen Fällen die Reife in sämtlichen Unterrichtszweigen beurtheilt.

Münster, 15. November. [Für den Payst.] Durch ein vom 8. November datiertes Rundschreiben des diesjährigen Vorortes Freiburg der katholischen Vereine Deutschlands werden die Manifestationen für den päpstlichen Stuhl und dessen Souveränität organisiert. Ich lasse die einleitenden allgemeinen Sätze des Rundschreibens folgen: „Die beispielswertesten Ereignisse Italiens sind Allen bekannt. Bei diesen Vorgängen hat die deutl. die Nation in ihrer großen Mehrheit über den Bruch der völkerrechtlichen Verträge ihre tiefste Entrüstung, sowie ihre Sympathien für die Verteidiger des Rechts und für die Opfer der Gewaltthat unzweifelhaft fundgegeben. Der katholische Theil der deutschen Nation insbesondere staunt, trauert und fragt über die Unbilden und Frevel, welche den gemeinsamen Vater der Christenheit Papst Pius IX., durch unantastbare Schne, die sich Katholiken nennen, theils schon getroffen haben, theils noch bedrohen. Die Allocution des heiligen Vaters in dem geheimen Consistorium vom 26. September d. J. ist hochwürdigstes Episcopat des Erdkreises ähnlich mitgetheilt, hat uns seine Leid- und seinen Schmerz dargelegt und eine sittliche Erregung aller katholischen Gemüts und so auch unter den Katholiken Deutschlands wachgerufen. Der Episcopat der katholischen Welt hat dem väterlichen Schmerzenstru, sowohl in Hirtenbriefen an die Gläubigen mit Aufforderung zum Gebet und mit Rechtsverwahrung, als auch in Adressen der Ergebenheit und Treue an den heiligen Vater geantwortet. Die katholischen Laien und Laienvereine fühlen sich eben so sehr durch Pflicht, als durch Liebe gedrungen, ihren hochwürdigsten Oberhaupten stets zu folgen und sie werden ihnen auch bei diesem Anlaß folgen... Im Anschluß an die von einzelnen Vereinen uns mitgetheilten Erklärungen laden wir die sämmtlichen katholischen Vereine Deutschlands ein, folgender Rechtsvermauerung beizutreten: „Als Freunde des Rechts und der Ordnung als redliche deutsche Männer erklären wir uns laut und öffentlich gegen jede Verlehung des Staatsgebietes oder der Rechte des Papstes Pius IX., als eines unabhangigen, neutralen, friedlichen Souveräns; mag diese widerrechtl. Verlehung durch offene Gewalt oder durch Hinterlist geschehen. Als Katholiken protestieren wir feierlich gegen jede von wem immer verfahrene Verlehung des Kirchenstaates in dem Volkstand seines Gebiets, wie derselbe durch die ältesten, rechtmäßigen, geschicklichen Erwerbs- und Besitztitel festgestellt, und noch zuletzt durch die Schlusze des Wiener Kongresses vom 9. Juni 1815, Artikel 103 anerkannt worden ist. Wir protestieren ferner gegen jede Verlehung des Kirchenstaates in dem Volkstand seines Charakters als eines geistlichen Staates, welcher als solcher mit dem Wohl und mit den Interessen der ganzen katholischen Kirche auf das Innigste verbunden ist und dadurch gleichsam der gesamten katholischen Christenheit angehört. Alle Mächte, welche den hier maßgebenden Verträgen beigetreten sind, erkennen gewiß die gemeinschaftliche Verpflichtung der Gewährleistung des Kirchenstaates: nicht minder gewiß erkennen die katholischen Fürsten außer dieser allgemeinen völkerrechtlichen Verpflichtung, welche sie mit den andern Regierungen teilen, noch besondere Verpflichtungen durch die Gebele ihrer Religion. Wir leben daher der gerechten Hoffnung, die katholischen Mächte werden nicht dulden, daß man sich an dem Patrimonium des heiligen Petrus vergreife.“

Vom Steinschleifer Joseph und der Annemarie.
Eine Erzählung
von Andreas Oppermann.)

Eines jener Schleifwerke, welche an dem rauschenden Riktenbache entlang belegen sind, gehörte mit dem nahen kleinen Bretthause am Wege dem Scheinschleifer Christoph Schwerdtner.

Ein stiller, fleißiger Mann war dieser Christoph. Vom ersten Morgenrot bis spät in den Abend hinein, stand er unverdrossen bei seiner Arbeit. Er lebte abgeschlossen für sich. Besand er sich aber, einmal in Gesellschaft, so konnte man nicht leicht einen fröhlicheren Menschen finden als Meister Schwerdtner: so lustig und guter Dinge war er.

Er hatte sich in seinen jungen Jahren „draußen“ wacker umherwesen lassen, deshalb wußte er gar mancherlei von der Welt zu erzählen.

Wenn dann der oder jener seiner aufmerksamen Zuhörer ausrief: „Wer doch auch so weit in die Welt hinausgucken könnte!“ legte Meister Schwerdtner den Finger bedeutsam an die Nase, schüttelte den Kopf und sagte:

„Liebster Freund und Nachbar, das Reisen ist gut Ding, aber gut Ding will Weile haben, verfehlt ihr mich?“

Die Andern nickten mit dem Kopf, aber mit so zweifelnder Miene, daß Christoph darin keine Zustimmung erkannte.

„Ihr versteht mich nicht,“ sagte er weiter, „die Reiselust ist gar gefährlich. Wen sie recht ersaßt, dem kommt die Lust in seinen vier Pfählen zu dick vor, er kann sie nicht einathmen, fort muß er wie von unsichtbarer Macht getrieben. Hätte ich meine selige Frau damals nicht zu rechter Zeit kennengelernt, wer weiß, wo und wie ich jetzt einherjöge; sie hat mich an das Haus gewöhnt und mich gelehrt, den geräuschlosen, täglich dasselbe Angesicht zeigenden Herd zu schäzen.“

Sieb ihr lieben Leute, gerade wie mein Joseph, der dieses Jahr gefilmt werden soll, war ich. Das ist ein unruhiger Kopf, ein Hochhinaus. Welche Sorge hat er mir neulich erst gemacht, als er Abends nicht nach Haus kam, noch einen ganzen Tag wegblieb und dann erst spät um Mitternacht heimkehrte. Wo war er gewesen? In Bregenz. Als ich ihn zur Rede setzte, antwortete er ganz unbefangen: Vater, ich mußte.

* Mitgetheilt aus dem Bregenzer Walde von Andreas Oppermann.

Da seid Ihr besser dran mit Eurem Sohn Gottfried, Nachbar. Der wird einstens ruhig Euer Handwerk fortführen, Euer Haus in Stand halten, ein Weib nehmen und im häuslichen Glücke zufrieden leben.“

Damit schloß das Gespräch an einem Sonntag Nachmittag in dem Schänkhouse zu Alberschwende, dem großen Dorfe, dessen Kirche und Schule die Fichtenhalde besuchen.

Schwerdtner trat den Heimweg an.

Die Abendlichter funkelten bereits als sonnige Kronen auf den Bergspitzen, die Tannen neigten ihre rauschenden Häupter in der weichen, schon milden Lust, in den Fenstern der am Bergthane wunderbar schön gelegenen Pfarrkirche glühte das letzte Sonnenlicht.

Langsam, in die Pracht des Sonnenheimganges versunken, setzte Schwerdtner seinen Weg fort.

Aus seinen Gedanken rief ihn eine Stimme. Er sah auf, der Pfarrer von Alberschwende stand hinter der umblühten Statuette seines Gartens und winkte.

Der Pfarrer war ein feiner, weltkluger, dabei unendlich gutmütiger und gütiger Herr. Davon zeugten schon die sanften blauen Augen, die mit dem Silber des Haupthaars der hohen Gestalt eine seltene Würde verliehen.

„Meister Schwerdtner, treter doch gefälligst einen Augenblick bei mir ein,“ rief er dem des Weges Kommenden zu, öffnete die Gartenthür und ging ihm ein Stück entgegen.

„Ihr kennt Euch,“ fuhr er fort, als beide vor dem runden Steinisch in der Weinlaube saßen, „schon einen Augenblick für mich abmühen; wir haben Mondenschein und dieser ist ein angenehmer Begleiter für späte, einsame Wanderer. Auch will ich Euch nicht einmal lange aufhalten.“

Ich möchte über Joseph mit Euch ein vertrauliches Wörtchen reden. Ihr wißt, schon als Knabe war er mir an's Herz gewachsen, denn ich entzinne mich kaum, ein Kind mit so klugen Augen, mit solchem Lebensmuthe und mit solcher Lebenskraft in dem vollendeten Ausgepräge der ganzen Gestaltung gesehen zu haben, als Euren Joseph. Ein kleiner Spitzbube war er von jeher; ich habe mich, natürlich nur im Stillen, immer gefreut, wenn er von seiner Bank aus über das Gehörte Fragen an den Schulmeister richtete, mit deren Beantwortung jener seine liebe Not hatte. Wie gut traf es sich, daß ich vermöge meines Amtes

Der Centralverein jeder Diözese, in dessen Erangelung eine geeignete Persönlichkeit, wird alle Beitrittskündigungen zusammenstellen und eine darauf Bezug nehmende Adresse dem Ordinarius der Diözese übergeben. (In der Diözese Köln ist bereits eine Adresse im Umlauf, deren Wortlaut wir schon mittheilten.)

Deutschland.

Rostock, 12. November. [Verfassungsfrage.] Wie bekannt, hat der Rittergutsbesitzer Manecke-Duggenoppel zwei Anträge, betreffend die Prüfung der Vereinsakte des eingeborenen und recipierten Adels vom 3. Dezember 1795 und die Wiederaufnahme der Verfassungsarbeiten vom Jahre 1849, an den engeren Ausschuß von Ritter und Landsgaft in Rostock gesandt, damit dieser solche Anträge zum nächsten Landtag intimiren solle. Der engere Ausschuß hat die Intimation dieser Anträge ohne jegliche Motivirung verweigert und Manecke hierauber eine Erklärung nebst Protest beim engeren Ausschuß eingereicht. Dem Vernehmen nach sind diese Anträge auch vom engeren Ausschuß dem am 27. September zu Rostock tagenden Anteicomitalconvent nicht vorgelegt und soll sich Hillmann-Scharstorff, ritterschaftlicher Deputirter des Amtes Güstrow, dadurch veranlaßt gefunden haben, eine Interpellation an den Dirigenten des Convents und vorliegenden Landrat im engeren Ausschuß, v. Blücher auf Koppentin, zu richten. Diese soll dahin gelautet haben: Er (Hillmann) vermittele unter den Vorlagen des engeren Ausschusses jene beiden, bereits durch öffentliche Blätter bekannt gewordenen Anträge und halte sich verpflichtet, zu erklären, daß er den engeren Ausschuß durchaus nicht befugt halte, solche Anträge zurück zu weisen, viel weniger dem Konvent sogar zu verschweigen. Daß der engeren Ausschuß zu seiner Verneigerung veranlaßt hätten. Der Landrat v. B. soll hierauf erwidert haben: der engere Ausschuß habe nicht nötig, solche Gründe anzugeben und werde sich daher auch niemals darauf einläsen. Hierauf hätte Hillmann erklärt, daß nach seiner Ansicht die beanspruchte Machtwollkommenheit des engen Ausschusses unmöglich so weit gehen könne und er deshalb um Eröffnung des Protolls bitten müsse, um darin seine Gründe und Ansichten über dies Verhältnis niederlegen zu können. Aber auch dies sei Hillmann verweigert worden, indem man behauptet habe, es sei Grundatz, daß der Engländer nicht das Recht habe, die Eröffnung des Protolls für sich zu beanspruchen.

Österreich.

Wien, 16. Novbr. [Die Note der „Wiener Zeitung“. — Personalien. — Zur Regelung der Verhältnisse der nichtungarischen Protestanten.] Die „Wiener Zeitung“ hat gestern eine sehr barfach gehaltene Note gegen gewisse Veröffentlichungen in- und ausländischer Blätter gebracht, welche ihrer unklaren Fassung wegen in den hiesigen journalistischen Kreisen Sensation erregte. Der Hergang ist folgender: das „Frankfurter Journal“ hatte neulich gemeldet, FM. Benedek sei zum Feldzeugmeister ernannt und habe den Befehl über die Armee in Italien übernommen. Das Ganze war von Lobeserhebungen für den allerdings sehr beliebten General Benedek begleitet und die Versicherung hinzugefügt, daß diese Ernennung in der Armee die beste Wirkung haben werde. Die ganze Geschichte wurde von der offiziösen „Österreichischen Zeitung“ nachgedruckt. Nun stellt es sich heraus, daß Benedek weder zum Feldzeugmeister noch zum Chef der Armee in Italien ernannt wurde. Die Gegner Benedeks beuteten dies aus und der erste Adjutant des Kaisers, General Grenville veröffentlichte die erwähnte, von Ihnen gewiß schon mitgetheilte Erklärung in der „Wiener Zeitung“. (S. Nr. 536 d. Ztg.) Zu bedauern ist nur, daß der verdiente österreichische General der Förderung nicht heilhaft wurde, die ihm von der öffentlichen Meinung zugedacht war.

Im Ministerium des Innern sind zwei wichtige und bedeutungsvolle Personalveränderungen vorgenommen worden. Ministerialrath Sachse, seit dem Bestehen des Ministeriums Bach Präsidialsekretär und in dieser Eigenschaft mit den Personalien betraut, ist in den Ruhestand, und Hofrat Weiß von Starkenfels, Generalinspektor der Gefängnisse, ist in Disponibilität versetzt worden. Herr Weiß von Starkenfels gehörte zu den katholischen Ultra und war deshalb zur Zeit des Ministeriums Bach eine persona gratissima. Im Jahre 1851 Stadt-hauptmann von Wien, wußte er sich den Haß der ganzen Bevölkerung zu verdienen, und wurde von seinem Gönner Bach in einen andern Wirkungskreis versetzt, da er durch seinen fanatischen Eifer die Regierung bloßstellte. Als Gefängnisinspektor überantwortete er die Zuchthäuser geistlichen Händen. Man kann dem Grafen Goluchowski nur Dank dafür wissen, daß er solche Individuen aus seinem Ministerium entfernt.

Auf dem am 20. Oktober in Neuöhl abgehaltenen Konvente der Evangelischen des sobald Seniorates kam das die Kirchenverfassung der Protestanten in Ungarn regelnde kaiserliche Patent vom 1. Sept. zur Vorlage und wurde zum Unterschiede von dem Verfahren der Konvente von Käsmark, Debreczin, Dedenburg und Pax mit großer Majorität nicht nur angenommen, sondern auch die Abdankung einer Dankadresse an den Kaiser beschlossen. Bezuglich der Regelung der Verhältnisse der nichtungarischen Protestanten Österreichs hat das Kultusministerium folgenden Erlaß an die Konsistorien A. und H. C. gerichtet: „Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 1. Septbr. d. J.

als Schul-Inspektor öfter anwesend war und die bedrohte Würde des in die Enge getriebenen Lehrers bei Ansehen erhalten konnte.

Seht, wo Joseph die Schule verlassen hat und ehenächstens von mir gestimmt werden soll, ist mir der schlanke, hoch aufgewachsene Jüngling noch lieber geworden, wenn's möglich wäre.

Seine Liebenswürdigkeit ist so zu sagen erstaunt, männlicher geworden. Der schnellen Auffassungsgabe seines Geistes hat sich ein ungewöhnlich reifes, scharfes Urtheil beigegeben; seine muntern, großen, offenen Augen schicken die Blicke wie Boten hinaus in die Welt, die sich nach Allem erkundigen sollen; bei ihrer Heimkehr sucht er sich von dem, was sie bringen, das Beste aus. Dabei schlägt er sich zu einem Wirths an. Ich muß dieses Auffallen, nenn's meinetwegen auch Stolz, einer sich bewußten Jugend gut heißen, es bewahrt.

Was habt Ihr nun demnächst mit ihm vor, Meister Schwerdtner?“

„Hochwürden,“ antwortete dieser, „man plagt sich doch sein Leben lang nur für die Kinder, wenn man auch nur deren eins hat, wie ich, daß sie einmal ein warmes Nestlein finden und besser sitzen als unser eins saß, wie es zu Nestle trug. Er soll mein Nachbesitzer im Schleifwerke werden.“

„Hm,“ meinte der Pfarrer, „ich fürchte nur, er wird es nicht lange aushalten.“

Schwerdtner war betroffen, sah vor sich nieder und zog mit seinem Stocke Figuren in den Sand des Gartenweges.

Der Pfarrer klopfte ihm sanft auf die Schulter und fuhr fort:

mich zu beauftragen geruht, die geeigneten Einleitungen zu treffen, damit auch in dem Kirchenregimente der, den Konsistorien in Wien unterstehenden evangelischen, augsburgischen und helvetischen Konfessionen jene Verbesserungen eingeführt werden, welche anerkannten Bedürfnissen entsprechen. In Absicht auf diesen Zweck bin ich von Sr. Majestät beauftragt, die k. k. Konsistorien anzuweisen, mit Berücksichtigung jener Berathungen, welche vor der im Jahre 1849 einberufenen Verammlung von Superintendenten und Vertrauensmännern, bezüglich der Regelung des Kirchenregiments geslossen wurden, in reisliche Erwägung zu ziehen, in wie weit es unter Aufrechthaltung der zu Recht bestehenden Konsistorial-Verschaffung den Verhältnissen, unter welchen in dem Gebiete ihrer Amtswirksamkeit ihre Glaubensgenossen leben, entsprechen dürfte, ihnen in der aufsteigenden Gliederung der Kirchenregimentlichen Organe eine Beteiligung einzuräumen, und welche Veränderungen etwa in der Einrichtung und Zusammensetzung der Konsistorien selbst wünschenswerth wären. In dieser Beziehung haben Se. Majestät schon jetzt allernächst anzurufen gefunden, daß der Vorsitz in den beiden Konsistorien augsburgischer und helvetischer Konfession fortan nur von einem Manne zu führen sei, welcher einem dieser Bekennnisse angehört. Bis zur definitiven Entscheidung über die, nach dem Voranschenden zu gewährenden Anträge der Konsistorien haben Se. Majestät die Leitung derselben dem Ministerialrath im Ministerium für Kultus und Unterricht, Andreas Zimmermann, mit der Berechtigung allernächst zu übertragen gefunden, sich durch eines oder das andere der Glieder der Konsistorien vertreten zu lassen. Den bisherigen Präses, Hofrat Freiherrn v. Werner, haben Se. Majestät dieser Funktion in Gnaden zu entheben, und denselben in Anerkennung der ebenso taktvollen als gewissenhaften Weise, in welcher er die Pflichten seiner schwierigen Stellung erfüllt hat, das Kommandeurkreuz des Franz-Joseph-Ordens allernächst zu verleihen geruht. Indem ich die k. k. Konsistorien von dem Inhalte dieser allerhöchsten Entschließung in Kenntniß setze, fordere ich dieselben in Gemäßheit der erhaltenen allerhöchsten Weisung auf, die vorbezeichneten Gegenstände in reisliche Erwägung zu ziehen, und mir seinerzeit ihre Anträge darüber zu erstatten."

Wien, 16. November. [Erzherzog Ferdinand Marx.] Nach all den verschiedenen Versionen, die hier cirkulieren, dürfte Erzherzog Ferdinand Marx mit seiner Gemahlin nicht so bald wieder am kaiserlichen Hofe eintreffen, sondern wahrscheinlich auf zwei Jahre die österreichischen Staaten gänzlich verlassen. Erzherzog Ferdinand Marx gilt hier als der heftigste Anwalt verfassungsmäßiger Zustände; es sollen seine Ansichten über die vorzunehmenden Staatsreformen jedoch nicht die Billigung der maßgebenden Kreise erlangt haben. Man hält dort an dem Prinzipie von ernannten Vertrauensmännern noch immer fest und scheint das Wahlprinzip nur auf die Gemeindeverhältnisse in Anwendung bringen zu wollen.

Prag, 14. Novbr. Der Cardinal-Fürsterzbischof v. Schwarzenberg hat einen fulminanten Hirtenbrief erlassen, in welchem schlichte Gebete für die Grettung des Papstes aus seiner gegenwärtigen, durch die Zustände in Mittelitalien herbeigeführten mühslichen Lage enthalten sind.

Italien.

Bologna. [Minister Pepoli.] Es ist jetzt vielfach die Rede von dem hiesigen Minister Pepoli; man wird ihn daher näher kennen lernen wollen. Es ist einer der reichen Markgrafen des Kirchenstaats, seine Vorfahren waren Herren von Bologna und noch hat man Münzen von dieser Familie, bis diese Stadt und deren Gebiet bei der damaligen Obrigkeit der römisch-deutschen Kaiser von dem heiligen Stuhle in Besitz genommen wurde, nachdem schon früher der Bürgermeister von Bologna den König Enzo, den Sohn des Kaisers Friedrich II. von Hohenstaufen, den gefährlichsten Feind des Papstes, in lebenslänglicher Haft gehalten hatte. Der Palast Pepoli in Bologna findet nicht einmal seines Gleichen unter den sündlichen Privatpalästen in Wien. Der Markgraf Pepoli ist der Sohn der Tochter des ehemaligen Königs Murat von Neapel, die sonach eine Cousine des Kaisers Napoleon III. war, welche in diesem Frühjahr starb. Ihre Schwester ist die Markgräfin Aspasia in Ravenna, deren Gemahl ebenfalls jetzt an der Spitze der dortigen Bewegung steht, auf welche die jüngste Minister Pepoli schon längst vorbereitet war, wie alle Vornehmen in der Romagna, welche die päpstliche Regierung nicht so vortrefflich fanden, wie sie von manchen Seiten jetzt dargestellt wird. Seine Gemahlin ist eine Prinzessin Hohenlohe, die Schwester des jetzigen Minister-Präsidenten von Preußen, eine Frau von hoher Bildung, die ihr neues Vaterland Italien liebt. Auch war sie schon vorher mit dem napoleonischen Familien verwandt, denn der Vater derselben, welcher bei dem Prinzen Jerome 1807 in Schleien Adjutant war, heirathete eine Nichte von Murat. Der Minister Pepoli ist ein Mann von anerkannter Rechtlichkeit und bedeutender Bildung, wie das überhaupt hier bei den Vornehmen der Fall ist; wir dürfen nur an den gelehrten Kunstsfreund Grafen Ricci erinnern, und an den gelehrten Antiquar, den Grafen Gozzobini, dessen hochgebildete Gemahlin von Dante abstimmt, eine Gräfin Allegri aus Verona. Besonders ist von den hiesigen Beförderern der antiklerikalen Bewegung zu nennen, der reiche und gelehrte Markgraf Tanari, in dessen Hause man die gebildete Gesellschaft findet. Solche Männer müssen nothwendig für den Fortschritt sein.

die Gartentore hinaus. An der Umbrücke des Weges trennen sich beide unter warmem Handdruck. (Fortsetzung folgt.)

Aus Königsberg.

Die schönen Tage wahrster, gewaltigster Begeisterung sind vorüber; denn leider darf nicht erwartet werden, daß eine solche auf den Gipelpunkt gestiegerte Begeisterung aller Klassen und Stände, wie wir sie dieser Tage sahen, eine perennirende Blume sei! Sie ist vielmehr die Lotosblume des schönen glühenden Südens, in unsern rauhen Norden verpflanzt — sie will nicht recht gedeihen! Sie ist die auf dem beweglichen Elemente der Empfindungen, Sympathien und Antipathien sich schaukelnde Victoria Regia; ihre gigantischen Blätter, das sind die riesigen, vielverheißenden Zeitungsbogen, in jeder Spalte oder Rippe hundertmal den Namen „Schiller“ und die daran sich knüpfenden festlichen Erwartungen aufweisend — da und dort bricht eine Knospe vor — ein Schillercomite! Zu welchen glänzenden Erwartungen berechtigen uns diese Knospen! Wir hoffen daraus hervorblühen zu sehen: feierliche Schiller-Aufführungen auf der Bühne, Festspiele, Festprolog und Epiloge, Festessen für Reiche und Arme, Fackelzüge, Illuminationen, Statuenentstüllungen — Festkonzerte, Festreden — und — Schillerfestungen! Und wie viel Knospen blühen ab vor der Zeit oder entfalten sich kräppelhaft und unschön! Ein rauher mafregelnder Sturm zerknickte dies, verwehte das; hier und da fräß ein hyperorthodoxer Wurm die Knospe an, damit sie sich nicht zu frei und groß entfalte! Dort und da kamen Sonderinteressen ins Spiel — wie's so geht bei kommunalen Unternehmungen — oft sehr komisch. Was die Daseinlichkeit und echte Volksbüchlichkeit des Festes betrifft, so hält dieselbe keinen Vergleich, z. B. mit der breslauer, nicht einmal mit der Berliner aus, nach dem, was die Zeitungen dort verheißen. Und doch sind auch von hier interessante Momente einer, das ganze deutsche Volk in Bewegung setzenden Feier zu berichten.

Montag den 7. November brach die erste Blüthe dieser Victoria Regia auf: als Schillerfest des hiesigen Handwerkervereins, im gewöhnlichen Versammlungsraume, der Bürgerresource. Der Saal war im einfach edelsten Geschmack dekoriert; die Feier selbst eine einfach würdige zu nennen. Der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Witt, eröffnete das Fest mit einer kurzen gehaltvollen Rede, hinweisend auf die in künstlichem Vorbehain aufgestellte Statue Schillers, auf die verschiedenen an den Wänden prangenden Sentenzen aus seinen Werken.

[Die Organisation der lombardischen Regimenter] schreite rasch vorwärts. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht in Turin oder Genua Recruten-Transporte aus der Lombardie eintreffen, um sich nach ihren Depotplänen zu begeben. Ueberhaupt folgt man im Stillen den nur zu wahren Worten: „Si vis pacem, para bellum“, und läßt die militärischen Dinge nicht aus den Augen. So ist man im Artilleriearsenal zu Genua mit der Konstruktion von 12 gezogenen Batterien nach napoleonischem Muster beschäftigt, wovon schon die Hälfte fertig geworden und zu den Probenschüsse nach Alessandria geschickt wurden. Auch kann ich aus guter Quelle eine andere interessante militärische Neuigkeit mittheilen. Ludwig Bonaparte hat bekanntlich seine gegogenen Geschütze schon verbessert und sie durch eine neue Erfindung, durch Revolver-Kanonen, so zu sagen in den Hintergrund gedrängt. Man sieht, der Mann träumt von nichts als von Kanonen; denn „l'empire c'est — le canon“. Diese Revolver-Kanone besteht aus drei Röhren von Gußstahl, welche sich wie bei den diesen Geschützen ähnlichen und überall bekannten Pistolen durch einen Federdruck drehen und so ein sehr rasches Feuern gestatten. Man hat berechnet, daß eine Revolver-Kanonen-Batterie von 8 Stücken binnen anderthalb Minuten 24 Schüsse thun kann, wobei aber nach unserer Ansicht kaum das Richtige in Anschlag gebracht werden soll. Was man aber noch nicht wissen dürfte, ist, daß der Kaiser Napoleon einen Artillerie-Obersten mit einem Modell dieses Revolver-Geschützes an den König Victor Emanuel geschickt hat, um diesem die nagelneue friedliche Empire-Erfindung auch für die piemontesische Armee zur Verfügung zu stellen. Der König hat nach Empfang des Modells sofort die Artillerie-Kommission zu sich berufen und ihr die Anfertigung eines solchen Geschützes aufgetragen. — In Modena hat man im Laufe der jüngsten Woche einen Spion eingefangen, welcher von Mantua kam. Er soll früher Polizeikommissär in Venedig gewesen sein. Ein Kriegsgericht unter dem Vorsitz des Obersten Zambelli wird über sein Schicksal entscheiden. (D. A. Z.)

Florenz, 9. November. [Empfang in Berlin.] Der „Moniteur Toscano“ berichtet, daß „die toscanische Deputation, nachdem sie am 25. Oktober in Warschau empfangen worden, auf dem Rückweg über Berlin noch einmal die Ehre gehabt hat, am 1. November vom Frh. v. Schleinitz in offizieller (halbamtlicher?) Weise und mit Wohlwollen empfangen zu werden.“ (So viel man hörte, hätten die revolutionären Deputirten bei ihrer Rückkehr sich wegen des falschen Berichts über die erste Audienz entschuldigt und die Schuld der heimischen Regierung in die Schuhe geschoben.)

Frankreich.

Paris, 14. November. [Zur Tages-Geschichte.] Der „Moniteur“ meldet, daß gestern in Compiegne ein Ministerrat stattgefunden hat, dem die Kaiserin, wie seit längerer Zeit gewöhnlich, beiwohnte.

Der „Indépendant de l'Ouest“, welcher in Laval (Département Mayenne) erscheint, hat eine Verwarnung erhalten, weil er die Regierung beschuldigt hat, den „revolutionaires“ Zeitungen eine besondere Gunst geschenkt zu haben, die zu der seit einiger Zeit gegen die katholische Presse angewandten Strenge einen eigenhümlichen Kontrast bilde. In der Motivirung heißt es: „Die Regierung, welche den Papst als Souverain in Rom wieder eingesetzt hat und dort unablässig mit Schutz und Ehrengut umgeht, die unermüdlich daran arbeitet, die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Sachlage zu lösen, hat die gebietische Pflicht, sich in der eifrigsten Erfüllung ihrer sehr schwierigen Aufgabe vor den Augen der katholischen Völker, deren Sympathien und Glauben sie teilt, nicht beschimpfen zu lassen.“

Die in dem Hippodrom-Projekt wegen Beihilfe an einem gegen das Leben des Kaisers gerichteten Komplot verurtheilten Huault und Mariette sind in Folge des Amnestie-Edikts gestern auf freien Fuß gesetzt worden. Dagegen ist den in dem Libaldischen Projekt ebenfalls wegen Beihilfe am Komplot zu 15 Jahren Gefängnis verurtheilten Grilli und Bartolotti die Freiheit noch nicht geschenkt worden, weil die Behörde das von ihnen begangene Verbrechen nach dem gemeinsamen Kriminalrecht beurtheilt. Die Avocaten des pariser Barreau's haben sich gegen diese Auffassung erklärt, und die Freilassung der genannten Gefangenen beantragt.

Das „Pays“ gibt über die Truppen des chinesischen Expeditions-Körpers folgende weitere Mittheilungen: Den bereits designirten 5 Bataillonen des 101. und 102. Linien-Regiments und dem 2. Fußjäger-Bataillon sollen 2 Bataillone Marine-Infanterie, 2 Genie-Kompagnien, 4 Artillerie-Batterien (24 gezogene Geschütze), 250 Mann vom Train mit 50 Wagen u. s. w., 400 Maulthiere und 50 Pferde, eine Courier-Section, 50 Sanitäts-Soldaten und 15 Feld-Gendarmen bei-

gegeben werden. Die Leute dieser Corps, welche für diese Expedition nicht ganz tauglich erscheinen, sollen durch Freiwillige aus anderen Regimenter ersetzt werden. Diese Freiwilligen wurden vorgestern in den 3 Divisionen der pariser Armee verlangt und schon Abends überstieg die Zahl der Anmeldungen die geforderte und erforderliche Zahl. Die Expeditions-Truppen werden in 2 Brigaden getheilt. Da die Compagnien auf 125 Mann und die Bataillone auf 8 Compagnien gebracht werden sollen, so beläuft sich der Stand der bis heute designirten Infanterie auf 7000 und die Total-Zahl des Expeditions-Körpers auf 8000 Mann. — Da man sich überzeugt hat, daß es für Belagerungs- und dergleichen Arbeiten leicht sei, eine Armee von Arbeitern an Ort und Stelle zu rekrutiren, so wurden 2 Brigaden von solcher Stärke vorerst für genügend erachtet, doch wäre es möglich, daß noch eine 3. Brigade errichtet würde.

Die Aussichten des Generals Trochu auf das Ober-Kommando der chinesischen Expedition sind, obgleich er der Kandidat des Kriegs-Ministeriums ist, vor einem neuen Kandidaten etwas zurückgetreten. Man versichert, der Kaiser beabsichtige, den Oberbefehl dem General Montauban zu geben. Dieser letztere war früher Divisions-Kommandant in Oran, von wo er nach dem bekannten Prozeß Doinau versezt wurde. Eine besondere, aus Offizieren des Generalstabes und der Spezialwaffen gebildete wissenschaftliche Commission soll die chinesische Expedition begleiten.

Großbritannien.

London, 14. November. [Die Rochdale-Lösung des Arbeiter-Problems.] Vor etwa fünfzehn Jahren thaten sich in der englischen Fabrikstadt Rochdale vierzig Arbeiter zu einer eigenhümlichen Gesellschaft zusammen. Vermittelt lange fortgesetzter Wochen-Ersparnisse hatten sie etwa 175 Thaler gesammelt. Darauf hin mieteten sie einen dürtigen Laden, stellten ihn mit dem nothwendigsten Gerät aus und machten ihn zu einer Mehl- und Materialwaren-Niederlage für ihren Verband. Man kaufte gemeinsam und so viel als möglich im Großen ein, schlug auf den Einkaufspreis nur die geringen Unkosten und vermochte somit die Theilnehmer der Gesellschaft zu billigeren Preisen zu ernähren, als sie es bisher einzeln im Stande waren. Durch kluge und redliche Leitung ist die Gesellschaft seitdem so weit entwickelt worden, daß sich ihre Mitglieder auf 2000, ihr Kapital auf 140.000 Thlr. und ihre Niederlagen und Werkstätten auf ein Dutzend belaufen. Sie hat nicht allein ihr Materialgeschäft, ihren Mehl- und Gemüseladen, sondern ihre eigene Schlächterei, ihre Schneiderei und Schusterei, ihre Lesezimmer, ihre Abend-Schule und eine Bücherei von 3000 Bänden. Wie von Anfang an, verkauft sie auch seit an Niemand als an ihre Mitglieder, an diese aber zu Preisen, welche im Verhältniß zum Wachsthum ihres Kapitals gefallen sind; Geld-Einschüsse nimmt sie dagegen auch von Nicht-Mitgliedern an, verzinst sie mit 5 pCt. und verwendet sie zur Ausdehnung des im Interesse der Mitglieder betriebenen Handels und Handwerks. Da auch Mitglieder selbst dergleichen Einschüsse machen können, ehe sie kaufen, so vertritt die Gesellschaft für sie die Stelle einer Sparkasse, die das Geld bis zum Augenblick verzinst, wo es gebraucht wird. Denn der hohe Zinsfuß, den sie zahlt, füllt ihre Kasse stets reichlich genug mit dem Gelde von Nichtmitgliedern, um alle kleineren Rückzahlungsforderungen von Mitgliedern (bis zu 5 Thlr.) ohne vorgängige Anmeldung befriedigen zu können; und den hohen Zinsfuß kann sie eben zahlen, weil sie keine Aktiengesellschaft zum Gewinne einiger Weniger und zur Ausbeutung Vieeler ist, sondern zum gemeinsamen Nutzen aller und zwar von bescheidenen Leuten desselben Standes verwaltet wird. Man bedenke die Größe sowohl des materiellen als des sittlichen Erfolgs: die Gesellschaft verkauft auch heute noch billiger als „Butiker“, Materialisten, Schneider u. s. w.; sie zahlt trotzdem 5 pCt. Zinsen auf Vor- schüsse, weil sie billiger einkauft als letztere; und sie gewöhnt ihre Mitglieder an Sparsamkeit und gute Haushaltung, weil sie nur gegen Baar-Geschäfte macht und trotz dieses, für manchen Arbeiter ungewohnten Zwanges, jährlich und täglich einige Leute seines Standes den Händen der pumpenden, aber grausam übervortheilenden Butiker entsteht. Die gesammte Einrichtung, so wirksam wie sie sich erwiesen hat, ist eben so einfach, und in der That nicht der Gedanke derjenigen, welche sie an diesem Platze ausgeführt haben. Das Verdienst gebührt indessen den Männern von Rochdale, durch verständige und rechtssichere Maßregeln ein sociales Selfgovernment des Arbeiterstandes ermöglicht zu haben — ein Selfgovernment, für welches man diese Klasse weder moralisch noch geistig fäbig gehalten hat, und dessen Mangel die allgemeine Herrschaft des Kapitals auf ihnen, als den am wenigsten Mitherrschenden, am schwersten lasten ließ. Schon ist ein Theil der in der Gesellschaft ökonomisch disziplinierten Leute zur gemeinsamen Begründung einer

Darauf folgte ein eigens für diesen Abend von Herrn Direktor Santer gedichtetes Lied; alsdann bestieg Dr. Jacoby die Rednertribüne und hielt die eigentliche, höchst gediegene und geistvolle Festrede, die Apotheose Schillers des Menschen, als Dichter, als Propheten und als Werkmeister der Zukunft. Wer so glücklich war, in der Nähe sich zu befinden (die Akustik des Saales ist eine höchst ungünstige), ward elektrisiert von den genialen Wendungen und Pointen dieses Vortrags. Dann folgten noch ein Gedicht, verfaßt und vorgetragen von Hrn. Dr. Alex. Jung, ein Lied des Herrn Dr. Dinter, Quartettvortrag des Gesangvereins, die „Glocke“, vorgetragen von Herrn Direktor Santer, mit einer höchst unpassenden und langweiligen Klavierbegleitung, und dergleichen mehr, wodurch besonders den anwesenden Damen einiges Ennui erwachsen sein durfte. — Der Glanzpunkt des Festes bleibt die Jacoby'sche Rede.

Mittwoch Festdiner mit sehr geringer Beihilfe; am selben Abend der Beginn der Festvorstellungen im Theater: zuerst Festspiel von A. Stobbe und E. Wichter, das sowohl zweckentsprechend als von poetischem Werth war; dann lebende Bilder nach Rosenfelder, die im Arrangement nichts zu wünschen übrig ließen; zuletzt Th. Apels ziemlich wertlose Gelegenheitsstück, das nach diesen Tagen wohl der verdienten Vergessenheit anheimfallen dürfte.

Donnerstag Vormittags fand die einzige kirchliche Feier des großen deutschen Genius — und zwar seitens der freievangelischen Gemeinde statt; Dr. Rupp hielt eine eben so gehaltvolle, tief durchdachte, als begeistert verherrlichende Festrede; von den Gesängen ist vor allem zu erwähnen das Lied „an die Freude“, welches mit zwar gutgemeinten, aber kaum zu rechtfertigenden Variationen vorgetragen wurde.

Am Donnerstage (als dem angenommenen Geburtstage) des Abends ward im Theater Wallensteins Lager gegeben, mit einigen unverzeihlichen Auslassungen und eben so überflüssigen Zugaben.

Freitag Abends ward uns am meisten genügt durch einen sehr ansprechenden Epilog von A. Stobbe und die durchaus befriedigende Aufführung von „Wallenstein's Tod.“

Un allen drei Abenden gab die ehemalige Theaterkapelle unter Ruderndorf und Wegners Leitung Festkonzerte in Sanssouci, deren Programme viel zu wünschen übrig ließen; erwähnenswerth davon sind nur der Prolog zum Haupttage, ebenfalls von A. Stobbe markig und schwungvoll geschrieben, von Hrn. Dr. Beckhaus vorgetragen, und die Jubelouverture von Weber, schließend mit: „Freude, schöner Götterfunken.“

In der Aula des Collegii Albertini hielt nach musikalischer Introduction Herr Professor Zacher die Festrede. In der königl. deutschen Gesellschaft hielt sie Herr Dr. Alex. Jung. Außerdem war von den Herren Musikdirektor Pabst und Ballettmaster Wienrich eine musikalisch-dramatische Feier veranstaltet, die ebenfalls einen Theil des Publikums angezogen und ziemlichen Beifall geerntet hat.

So war vielseitig, doch nicht allseitig dafür gesorgt, daß der Schillerkultus den angemessenen Ausdruck gefunden, allen Klassen zugänglich, allen Ständen zum Fest wurde. — Kein Fackelzug, keine Illumination (aus Gesundheitsrücksichten, da sporadische Cholerafälle vorgekommen).

Die Fluth der Begeisterung warf eine Menge Sand und Seetang ans Ufer — und hier und da fand sich ein Stückchen Bernstein darunter — aber keine Perle, und wenig maritimes Gold, das einen würdigen Schmuck abgäbe für die Büste unseres erhabensten, idealistischsten Dichtergenius!

Die Volksmenge hörte nur vom Feste sprechen, sah nur die Proklamationen der dem guten, feinen, feineren und feinsten (!) Publikum gebotenen Festgenüsse — und allensfalls die zahlreichen gewerblichen Anpreisungen der Industrie unter Mißbrauch des vergötterten Dichtermaens v. Schiller; Theil hatte sie nicht am Feste.

Dem zahlungsfähigen, „guten“ bis feinsten Publikum ist durch die Zuverkommenheit des Direktor Herrn Woltersdorff Gelegenheit gegeben, künftige Woche sich noch einmal, oder wenn versäumt, zum letztenmale nachträglich die Festgenüsse des Theaters zu verschaffen, indem dieselben nächsten Woche vollständig wiederholt werden, da bei weitem nicht allen Anforderungen hat genügt werden können! Ob wiederum zu so enorm erhöhten Preisen! Ob wiederum ein Theil des Extrages der Schillerstiftung auszahlen soll — ist bis jetzt in Dubio geblieben.

Auch der Handwerkerverein hat zum nächsten Montage noch ein Stückchen Nachfeier sich aufgespart, ein ihm gewidmetes Festspiel.

So sehen Sie, daß die Victoria Regia der Schillerfeier bei uns fast zwei Wochen hindurch ihre Blüthen treibt; leider läßt sich so manches Moment nicht vertuschen und vertreiben, welches bewirkt, daß aus dem enthusiastisch „Mißfeiern“ zuletzt ein nächtern beschäftigender Kritiker wird, welcher auf das „Ganze“ nur anwenden kann das alte „Non multum — sed — multa!“ Gott bessert für die Zukunft!

Ein gutes Zeichen der Zeit bleibst immer, daß das ganze deutsche Volk, so weit die deutsche Junge klingt, auf dem Altare seines Genius

Leipzighäfik, ein anderer zur Errichtung einer Mehlmühle übergegangen, und alles geht und geht. (N. Pr. 3.)

Spanien.

Madrid, 10. November. [Der marokkanische Krieg.] Die „Iberia“ erzählt, daß der Senats-Präsident Martinez de la Rosa den Grafen O'Donnell beim Abschied herzlich umarmte und seine innigen Wünsche für das Gelingen des Feldzugs ausdrückte. Der General erwiderte: „Wenn der Feldzug meinen Wünschen und Plänen entspricht, so vertraue ich, daß die legitimen Hoffnungen des Landes nicht unerfüllt bleiben werden, und daß dieser Krieg eine würdige Entschädigung bieten wird für die gemachten Anstrengungen.“ Er wird Spanien die Mittel liefern, aus seiner Erniedrigung herauszutreten und Angesichts der Welt eine vorberkränzte Stirne zu zeigen.“ Die „Correspondencia“ schreibt aus Algerien: „Man sagt, daß die Fahrzeuge in diesem Hafen sich einer Schaluppe unter englischer Flagge mit Waffen und Munition, für Tanger bestimmt, bemächtigten.“ Der Justizminister hat ein Schreiben an die Bischöfe gerichtet, worin er sie auffordert, in allen Kirchen dreitägige Gebete für den Sieg der spanischen Waffen anzuordnen. (Einer telegraphischen Depesche zufolge hätte der spanische Kriegsrath beschlossen, den Angriff zunächst gegen Tetuan an der marokkanischen Nordküste und gegen Rabat auf der Westküste zu richten.) — New Yorker Blättern zufolge behauptet ein nordamerikanisches Schiff, daß es auf der Fahrt durch die Meerenge von Gibraltar von den Spaniern in Tarifa mit einer 32pfündigen Kanonenkugel getroffen wurde, die gerade durch das Schiff ging, glücklicherweise ohne einen Menschen zu töten. Die Spanier in Tarifa hätten auf einem holländischen Schiffe in derselben Weise zwei Menschen erschossen. Anderweitig ist über diese Vorgänge nichts bekannt geworden.

Dänemark.

Kopenhagen, 13. November. [Die Verlingsche Angelegenheit] nimmt die öffentliche Aufmerksamkeit noch immer in sehr hohem Maße in Anspruch. Die feindliche Gefinnung, welche ein Theil des Cabinets gegen Berling offenbart, und namentlich die Art, wie man den schwedischen Hof als mit an der Sache beteiligt darzustellen sich bemüht, haben denselben eine so große politische Bedeutung gegeben, daß auch das stockholmer „Aftonbladet“ ihr neuerdings wieder vier lange Spalten widmet. Nach den Angaben dieses Blattes, die auch von anderer Seite vollkommen bestätigt werden, scheinen mehrere Minister, darunter namentlich der Kriegsminister Oberst Lundbye, der Minister des Innern, Professor Krieger, und Consulpräsident Geheimrat Hall, sich in Verbindung mit dem Generaladjutanten Hegermann-Lindencrone förmlich zum Sturze Berlings verschworen zu haben. Sie haben zunächst die Behauptung aufgestellt, daß der Kammerherr Berling bei Gelegenheit der Jonassischen Angelegenheit zu Mißhelligkeiten zwischen dem dänischen und dem schwedischen Hofe Veranlassung gegeben habe, und daß deshalb seine Entfernung aus der Umgebung des Königs notwendig geworden sei. „Aftonbladet“ glaubt nun diese Behauptung als völlig unbegründet bezeichnen zu müssen und gibt, um dies darzutun, folgende genauere Mittheilung über die beregte Jonassische Sache. Im Laufe des vorigen Sommers richtete ein gewisser Kammerherr Jonas (ein übel berufenes, von Moritz Busch in den „Schleswig-holsteinischen Briefen“ ausführlich geschildertes Subjekt, das früher von der Danner verwendet worden ist) einen Brief an den König, in welchem er demselben mitteilte, daß er (Jonas) „sein weit-aussehendes und schauberhaftes Complot“, das gegen Se. Majestät den König von Dänemark geschmiedet werde, entdeckt habe. Es hätten sich nämlich schleswig-holsteinische, dänische und schwedische Adelige gemeinsam gegen den König von Dänemark verbündet, und er (Jonas) sei aufgefordert worden, gegen ein Honorar von 25,000 Thaler eine standesfürmige Schrift über den König, und namentlich über die Gräfin für Rechnung der Konspiration auszuarbeiten. Jonas bezeichnete besonders zwei Mitglieder des vornehmen schwedischen Adels, darunter den schwedischen Minister Grafen Hamilton (von dem man weiß, daß er das besondere Vertrauen des Königs von Schweden besitzt), als mit bei der Verschwörung beteiligt. Es lag auf der Hand, daß Jonas zunächst den Zweck hatte, vom Könige resp. von der Gräfin Geld zu erpressen, und daß seine Mittheilungen schon deshalb überall keinen Glauben verdienten. Gleichwohl gab der König einem von den dänischen Offizieren, welche bald darauf in das Lager von Arevala geschickt wurden, den Auftrag, privatim und in vertraulicher Weise dem damaligen Prinz-Regenten von Schweden über diesen Jonassischen Brief Mittheilung zu machen. Der Prinz-Regent erklärte unbedingt die angebliche Entdeckung für nichts weiter als einen gemeinen Expreßversuch. Die Sache schien damit erledigt zu sein. Bald darauf traf indessen eine Note des schwedischen Ministers des Auswärtigen, Freiherrn Manderscheidt, in Kopenhagen ein, die im Interesse des Grafen Hamilton genauere Ausklärungen über das den Prinz-Regenten privatim mitgetheilte Gerücht, resp. Verstrafung der Urheber desselben, als Genehmigung verlangte. Die dänische Regierung schwie in Folge dessen den Generaladjutanten Hegermann-Lindencrone in besonderer Mission nach Stockholm, um durch denselben die Sache mündlich belegen zu lassen. In der schwedischen Note war, wie man nunmehr erfährt, die Meinung ausgesprochen worden, daß der Kammerherr Berling zu den Urhebern des die Ehre des Grafen Hamilton kränkenden Gerüchts gehöre; die Feinde Berlings behaupten nun mehr mit Bezug hierauf, daß der Generalmajor Hegermann damals bei Gelegenheit seiner Mission nach Stockholm, um eine Beilegung der mißlichen Sache herbeizuführen, mit Zustimmung des dänischen Ministers des Auswärtigen (Geheimrat Hall) dem Prinz-Regenten unter vier Augen das bestimmte Verbrechen gegeben habe, daß der Kammerherr Berling aus seiner Stellung entfernt werden sollte. Herr Berling sowohl wie „Aftonbl.“ ziehen die Richtigkeit dieser

Angabe entschieden in Zweifel, und berufen sich hierbei namentlich auf eine nach der Hegermannschen Mission eingegangene schwedische Note d. d. 8. September v. J., in welcher das schwedische Cabinet, von den erhaltenen Ausflärungen berichtet, seine frühere Meinung in Betreff einer Beteiligung des Kammerherrn Berling ausdrücklich berichtigt hat. Der Correspondent des „Aftonbl.“ erklärt es für gerecht unbegreiflich, wie man nach dieser Note noch immer davon reden könne, daß Berling sich in dieser Sache irgend kompromittirt habe, und seine Entlassung deshalb aus Rücksicht für den schwedischen Hof notwendig sei.

Gewiß ist indessen, daß der Generaladjutant Hegermann vor etwa acht Wochen jene alte abgeholtene Geschichte wieder aufgewärmt und in Übereinstimmung mit den obengenannten Ministern dem Könige die Entlassung Berlings als eine Notwendigkeit darzutun gesucht hat. Der König hat indessen diese Entlassung bestimmt verweigert, was alsdann zu der Entfernung Hegermann's geführt hat. In Folge hiervon haben bekanntlich der Kriegsminister und der Minister des Innern ihre Entlassungsgefühle eingerichtet. — Zugewandten glaubten die Feinde Berling's eine neue Mine mit besserem Erfolge springen lassen zu können. Sie verbreiteten nämlich in den ihnen zu Gebote stehenden Organen allerlei mysteriöse Andeutungen über einen schmalen Bruch des Telegraphenbeamten, dessen sich Berling während der Zeit, daß das Holzgericht sich in Glücksburg befand, schuldig gemacht habe. Auch hierbei suchte man das schwedische Cabinet als besonders beteiligt darzustellen, indem man das Gericht auspreßte, daß Berling sich namentlich auf strafwürdige Weise von einer Depesche der zu den Truppenübungen in Schleswig erschienenen schwedischen Offiziere, welche an den Hof von Stockholm gerichtet war, Einsicht verhaft habe. Wie bereits mehrfach gemeldet, hat diese Sache zu einer Untersuchung Veranlassung gegeben, deren Ergebnisse indeß keineswegs gravirend für Berling lauten, wie seine Gegner gern glauben machen möchten. Der Thatbestand, auf den sich dieser angebliche Depeschendiebstahl reduziert, ist nämlich folgender: Die Dienerschaft des Königs hat während des Aufenthalts in Glücksburg mit dem Rechte, für Rechnung der Civilistischen Depeschen zu expediren, sehr großen Missbrauch getrieben; da dies Berling zu Ohren kam, so forderte er in seiner Eigenschaft als Generalintendant von den Telegraphisten Einsicht in die für Rechnung der Civilistischen Depeschen, die ihm denn auch gewährt wurde. Es kommt wenig darauf an, ob der Telegraphist ein Recht hatte ihm ohne Weiteres Einsicht in die Depeschen zu gewähren, gewiß ist nur das eine, daß das große Geschrei, welches von Seiten einer ministeriellen Fraktion gegen Berling erhoben wurde, wieder fast ganz in nichts zerfällt. Unter diesen Umständen will der König auch nichts von der Entlassung Berlings wissen und selbst das Gericht, daß derselbe auf längere Zeit (man meint auf mehrere Jahre) beurlaubt werden würde, erweist sich als völlig grundlos. Das Ministerium hat seinen Zweck nicht erreicht und bei der ganzen Sache sich nur mit Spott und Spott bedient. Die Entlassungsgefühle des Kriegsministers und des Ministers des Innern sind zwar noch nicht unterzeichnet, doch soll der König sich ohne alle Umstände zur Annahme der Demissionstage bereit erklären haben. Der Consulpräsident Hall sucht jetzt die ganze Sache hinzuziehen, wird aber doch wohl früher oder später sich zu einer Entscheidung entschließen müssen. (Magd. 3.)

Amerika.

New-York, 29. Oktober. [Der Prozeß gegen Brown und Genossen] nahm in Charlestown am 26. d. M. seinen Fortgang. Brown bat, ihm zum Verhör einen zweitägigen Aufschub zu gewähren, da eine bedeutende Wunde in einer der Nieren ihn vollständig kraftlos mache. Es wurde seinem Gesuch nicht stattgegeben; die Anklage wurde verlesen, und Brown mußte zwanzig Minuten aufrecht stehen, was nur dadurch, daß zwei Gerichtsdienster ihn aufrecht hielten, bewirkt werden konnte. Ein Maler zeichnete den unglücklichen Mann, dem die Sklavenhalter zwei Söhne ermordet haben, und der bei seinem Aufstande gegen das Sklavenhalter-System seine letzten beiden Söhne verloren hat. Bei der Bevölkerung erregte er große Theilnahme, weshalb auch der Prozeß so ungemein beschleunigt wurde. Die Aufregung war bereits so groß, daß Advokaten aus den nördlichen Gegenden nicht herbeikommen würden. Dennoch wurde Brown nur eine kurze Ruhe gewährt. Nachmittags, als die Verhöre fortgesetzt werden sollten, brachten Gerichtsdienster den Kranken auf einem kleinen Bett vor den Gerichtshof und setzten dasselbe innerhalb der Barrière nieder. Doch erfolgte nur die Ordnung der Fragestellung, wonach der Gerichtshof sich vertagte. Am 27. Oktober wurde Brown zwar in den Saal geführt, dort aber wieder auf ein Bett gelegt. Bei Verlesung der Spezial-Anklage gegen ihn durfte er auch liegen bleiben. Die Zeugenverhöre begannen Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr und dauerten bis 9 Uhr. Es wurde Befehl gegeben, daß die Gefangenväter die Gefangenen niederschießen sollten, sobald irgend ein Befreiungsversuch unternommen würde. Am 28. Oktober war Brown so schwach, daß er kaum zu gehen vermochte, und er legte sich bei Fortsetzung der Zeugenverhöre wieder auf sein Bett.

— 3. November. Der alte Brown, der Held von Harper's Ferry, ist des Landesvertrages, der Aufwiegelung von Sklaven und Andern zum Zwecke der Empörung und des Mordes ersten Grades schuldig befunden und (wie telegraphisch schon gemeldet) zum Strange verurtheilt worden. Die Hinrichtung soll am 2. Dezember vollstreckt werden. Brown saß, als ihm der Spruch verkündet wurde, gerade aufrecht im Bett und legte sich ruhig hin, ohne daß ein Wort über seine Lippen kam. Einer seiner Vertheidiger, Herr Chilton, beantragte so-

fort die Cassation des Urtheils, sowohl auf Grund von Ungehörigkeiten im Anklage-Akte, wie auf Grund eines falschen Verdictes.

Provinzial - Zeitung.

3. Breslau, 17. November. [Tagesbericht.] Unter den Mittheilungen, mit denen der Vorsitzende, Hr. Justizrat Hübner, die heutige Sitzung der Stadtverordneten eröffnete, befand sich folgendes Anerbieten. Bis jetzt hatte die Papierlieferung für die städtischen Behörden die Firma Adolf Stenzel gehabt. Die Firma Höfer & Co sucht darum nach, daß zur Abwechselung ihrer die Papierlieferung übertragen werden möge, und verspricht in diesem Falle einen Rabatt von 5 Prozent. Die Versammlung beschloß, dies dem Magistrat zur Erwägung zu übergeben. — Bei dem im September auf der Matthiasstraße stattgefundenen Feuer ist ein Schaden von ca. 5000 Thlr. verursacht worden; die dafür beantragte Brandbonifikation von gleicher Höhe wird von der Versammlung willig. Dann wurde die Anfrage (aus der Mitte des Kollegiums) geklärt, wie es denn mit dem neuen städtischen Feuer-Versicherungs-Statut stehe? Dasselbe sei bereits vor länger als 2 Jahren zur Bestätigung eingereicht und während der Zeit der Kommune insinuiert worden: daß, wenn das Institut einer Feuerwehr eingerichtet sei, auch die Bestätigung des Versicherungs-Statuts nachfolgen würde. Die Feuerwehr sei bereits unter vielen Opfern der Kommune eingerichtet, man vernahme aber noch nichts: wenn das längst ersehnte Statut ins Leben treten solle. Von Seiten des Magistrats wurde bemerkt, daß er erst kürzlich in dieser Beziehung höheren Orts angefragt habe. Endlich knüppte die Versammlung hieran noch das Gesuch: die Aufnahme in den städtischen Feuer-Versicherungs-Verband in ihrem geschäftlichen Gange mehr als bis jetzt zu beschleunigen. — Es folgte nun die Debatte über den Antrag der Vorsteher des Knabenhospitals in der Neustadt: die Anwendung des von den städtischen Behörden beschlossenen Regulatios über die Behandlung der Mehrausgaben auf die Administration des genannten Instituts entweder bedeutend zu erweitern oder ganz fallen zu lassen — welche Debatte fast die Hälfte der ganzen Sitzungsdauer in Anspruch nahm. Da sich der Antrag des Vorstands auf einen früher abgeschlossenen Rezess stützt und es überhaupt notwendig ist, die Bestimmungen des uralten Statuts kennt zu lernen, so wurde beschlossen, die ganze Angelegenheit an den Magistrat gehen zu lassen und sich hierüber eine besondere Vorlage zu erbitten. — Der Etat der Sonntagsschule pro 1860/62 wurde genehmigt. Das Institut hat bereits ein Kapitalvermögen von 5450 Thlr. und erhält einen Zuschuß von 60 Thlr. aus der Kämmererkasse. Dem Lehrer Kuznik ist für seine große Mühe-waltung zur Instandhaltung der Bibliothek eine jährliche Remuneration von 16 Thlr. gewährt und die Remuneration für die übrigen Lehrer (wegen Ertheilung von Unterricht) von jährlich 12 auf jährlich 16 Thlr. pro Person erhöht worden. Herr Hauptlehrer Stuke erhält von jetzt ab eine Remuneration von jährlich 50 Thlr. — Nachdem noch einige Angelegenheiten erledigt, wurde die Deffentlichkeit ausgeschlossen.

=b= [Nachfeier.] Am Dienstag Abend wurde eine Nachfeier des Geburtstages unserer Königin Majestät auf eine feierliche so wie patriotische Weise im bürgerlichen Gewerks-Salon begangen. Der Böttiger Herr Schmidt suchte seinen Gästen dieses Fest für den Abend recht angenehm zu machen, und obgleich das Wetter nicht günstig war, hatten sich dennoch zu dieser Feierlichkeit zahlreiche Gäste eingefunden. Die Büste der Königin prangte im Salon und wurde, nachdem die Kapelle verschiedene Musikstücke aufgeführt, welche durch den üblichen Zapfenstreich geschlossen wurden, durch bengalische Flammen erleuchtet. Es folgte nun ein Ball. Herr Schmidt suchte während des Cotillons seine Gäste mit scherhaften Intermezzo's zu unterhalten.

** [Von der Universität.] Morgen wird Herr Kandidat Berthold Sachs befußt Erlangung des medizinischen Doktorgrades seine Dissertationsschrift: „De necrosi phosphorica“ gegen die Herren DDr. Siegmund Caro, Julius Sachs und Siegfried Thilo in der Aula vertheidigen.

Was früher zu wiederholten malen versucht und immer nur auf kurze Zeit erreicht ward, scheint sich in Folge der heut vor 8 Tagen begangenen Sakularfeier nunmehr dauernd befestigen zu wollen, nämlich ein gemeinsames Band für die Studirenden aller Facultäten, unter dem Namen: „Allgemeine Studentenschaft“. Dieselbe bildet gestern wieder eine zahlreich besuchte Versammlung ab und ernannte 14 Wahl-Kandidaten, aus deren Mitte morgen Nachm. ein engeres Comité gewählt werden soll. Es durfte übrigens nachträglich zu vermerken sein, daß auch die Studenten-Verbindung „Winfridia“ sich an dem großen Festzuge nach dem Schießwerder beteiligt hat. Die Gesangsübungen des „stab. Musit-Vereins“ finden in diesem Semester regelmäßig Dienstag Abends von 6—8 Uhr im Musifsaale statt.

O. [Schillers Reliquien.] Den Verehren Schillers wird es gewiß interessant sein, genauere Nachricht über die „Schiller-Reliquien“ zu erhalten, welche wie wir neulich erwähnt, durch des Eigentümers Freundschaft ebenso wie dem Handwerker-Verein, wie der Festversammlung im Schießwerder, zur Ansicht vorgelegt werden sind. Besagter Eigentümer ist der Photograph und (Fortsetzung in der Beilage.)

an die Oberfläche befördert worden. Ein Taucher berichtete, daß er einen einzigen Leichnam gesehen habe, aber der war zwischen Eisenbalken so stark verklemt, daß er ihn nicht losmachen konnte. Das Wrack scheint überhaupt nur mehr eine unsymmetrische, tief in den felsigen Boden eingefunkene Trümmermasse zu sein, in deren Inneres einzudringen bisher den Tauchern nicht gelungen war. Das Gold war in einem dick mit Eisen beschlagenen Winkel nahe am Stern aufbewahrt worden, nicht wie es zuerst hieß, in einer starken, feuersicheren Eisenkiste. Mit dem Schiffe ist wahrscheinlich auch jener Winkel auseinander gebrochen, was schon daraus hervorgeht, daß einzelne Goldstücke, die in demselben aufbewahrt gewesen waren, leer und zertrümmert am Ufer gefunden worden sind. Es ist immerhin möglich, daß noch die schweren Goldbarren durch Taucher herausgebracht werden; das gesammelte Gold und den Goldstaub jedoch haben die Wellen wahrscheinlich längst verschwemmt.

[Alpenbesteiger-Club.] Das Bergbesteigen, namentlich das Montblanc-Besteigen, ist eine Manie unter den englischen Touristen geworden. In London hat sich ein förmlicher „Alpine Club“, ein Alpenbesteiger-Club, gebildet, dessen Präsident der frühere Unter-Staatssekretär im Kolonial-Ministerium, Herr John Ball, ist. Dieser Verein hat neuerdings unter dem Titel: „Peaks, Passes and Glaciers“ einen Bericht über interessante Bergbesteigungen herausgegeben, der bei Longmans in London erschienen ist. Der „Alpine Club“ hat sich das Ziel gesetzt, nicht die bisher von allen mit dem rothen Buche reisenden Touristen bereits betretenen Pfade wieder zu betreten, sondern auf neuen, jungfräulichen Wegen zu wandeln, die noch keines Menschen Fuß berührten hat. Einer der Mitarbeiter an dem erwähnten Buche gesteht offen, daß die Leidenschaft des Bergbesteigens eine wahre Krankheit sei. Er giebt diesem Ubel den Namen Cacoethes scandandi. Die Krankheit gilt für unheilbar.

[Das Land der „Erweckten.“] Über die religiöse Erweckung in Schweden enthalten die „Archives du Christianisme“ von einem Augenzeuge, Herrn Scott, interessante Nachrichten, nach welchen das Bemerkenswerthe die große Verbreitung der Erweckung ist, indem man in den meisten Orten wenigstens einige Erweckte findet. Und zwar geht die Erweckung durch alle Stände, von den Armen an bis

herauf zur königlichen Familie. Es gibt hochgestellte Personen, die nach ihrer Befehlung selbst das Evangelium predigen. So hat z. B. ein Bezirksschreiber in der Nähe von Göte die nötigen Vorrichtungen getroffen, um Gebets-Versammlungen unter freiem Himmel zu veranstalten, und es ist ihm gelungen, die herkömmlichen weltlichen Feste in Zusammenkünfte zu religiöser Erbauung zu verwandeln. Zu einer der letzten fanden sich am Morgen gegen 500 und Nachmittags etwa 3000 Personen ein, die zum Theil einen Weg von mehreren Meilen zurückgelegt hatten. Einer der eifrigsten Verkünder des Evangeliums ist der Graf Stakelberg, ein noch junger Mann, der zu den reichsten Edel-leuten Schwedens gehört. Seine Predigten sind von so mächtiger Wirkung, daß in den meisten von ihm gehaltenen öffentlichen Gebets-Versammlungen Erweckungen stattfinden. Es zeigt sich auch in Schweden bei den Erweckten eine völlige Umwandlung des Lebens, und die dadurch hervorgerufenen Wirkungen haben bereits einen solchen Umsfang erlangt, daß sie auch schon in den jährlichen Berichten der Ortsbehörden als bedeutsam hervorgehoben worden sind. Die Träger dieser Erweckungen sind übrigens die Wesleyaner, Baptisten und andere Sekten, während die Staatskirche mehr gegen ihren Willen von der Bewegung mit fortgerissen wird.

[Zur Luftschiffsfahrt.] Am 22. Oktober ist der große Ballon City of New-York, welcher über den Ocean nach Europa fliegen soll, von Hoboken nach New-York gebracht, und am 27. Oktober die Gasfüllung begonnen worden. Ein kolossal Gasometer von 12 Fuß Länge und 8 Fuß Durchmesser besorgt das Geschäft; es sind 812,000 Kubikfuß Gas erforderlich. Acht Personen gedenken die Reise nach Europa mitzumachen. Der Tag der Abfahrt war aber noch nicht bestimmt. — Der Luftschiffer G. Berg in Petersburg, welcher diesen Sommer mehrere Male, theils allein, theils mit einem von seinen Söhnen, in die Höhe gestiegen ist, sucht einen Compagnon, welcher über ein Kapital von circa 6000 Rubel verfügen kann. Er will daraus den größten Ballon, der je in Europa gemacht worden ist, anfertigen, welcher 20—30 Personen aufnehmen und bis nächsten Mai oder Juni fertig sein soll. Seinem Theilnehmer verspricht er einen Gewinn von 25 Prozent.

Beilage zu Nr. 539 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 18. November 1859.

(Fortsetzung.)

Autographensammler Hr. Weigelt hierelbst. Es sind dies: I. Photographische Copien nach den im Besitz der Frau v. Gleichen-Rußwurm, noch lebenden Tochter Schillers, befindlichen Originalien:

- 1) Emilie v. Gleichen-Rußwurm, geb. v. Schiller. Nach einer Bleistiftzeichnung von Schorn, 1825.
- 2) Heinrich Ludwig Freiherr v. Gleichen-Rußwurm, geb. am 15. Okt. 1836, Nach einer Bleistiftzeichnung von Diez, 1814.
- 3) Henriette v. Wolzogen, geb. Marchal v. Ostheim, 1745—1788. Nach einem Delibille.
- 4) Charlotte v. Wolzogen, später vermählt v. Lilienstern, 1766—1794. Schillers Geliebte 1783, zu Bauerbach. Nach einem Pastellbild.
- 5) Scene aus dem „Geisterseher.“ Original-Größe, 13½“ Länge, 9¼“ Höhe, getünchte Federzeichnung. Unten am Rande rechts: „Ludwig Friedrich E. P. zu Schwarzburg, 1791.“ Auf der Rückseite des Originals: „Scene aus dem Geisterseher, von dem damaligen Erbprinzen Ludwig Friedrich (später Fürster v. Rudolstadt) gemalt. Sind alles Porträts, Emilie v. Gleichen, geb. v. Schiller, gehörend.“

Das Ganze war ein Lieblingsbild Schillers, über dessen Schreibtische in einfachen schwarzen Rahmen ohne Glas hängend.

II. Eigenhändige Briefe:

- 1) Brief Schillers an Körner (den Vater des Dichters), vom 13. Mai 1801, 4 Quartseiten mit voller Unterschrift „Schiller“; prachtvoll gehalten und schönem Inhalt.
- 2) Brief von Charlotte Schiller, geb. Lengefeld; 2 Seiten 8., ungebrückt, interessanter Inhalts. Adresse fehlt.
- 3) Von Carl Friedrich Ludwig v. Schiller, Oberstofsteimester, ein Brief von 2 Octav-Seiten vom 2. März 1847. Dankschreiben an „die Schwestern“, die Pflegerin der Caroline v. Wolzogen.
- 4) Ernst v. Schillers Brief von 4 Quartseiten, Trier, den 23. Juli 1831, an die Schwester, die Frau v. Gleichen-Rußwurm gerichtet.
- 5) Brief der Frau v. Junot, geb. v. Schiller, von 2 Quartseiten, an die Frau von Gleichen gerichtet, Anfang der 40. Jahre.
- 6) Der Frau v. Gleichen-Rußwurm, geb. v. Schiller, Brief von 4 Octavseiten, an den Beirat der Briefe gerichtet, vom 14. März 1859, in Bezug auf das von ihr und hrn. v. Wolzogen zur Säular-Feier herausgegebene Buch „Schiller zu Eltern und Geschwistern“.

[Theater.] Gestern Abend fand nach der Vorstellung des „Wilhelm Tell“ im Foyer des Theaters ein Souper statt, welches der Theater-Pacht-Verein zur Nachfeier Schillers und zur Feier des zweijährigen Bestehens der jetzigen Theaterverwaltung veranstaltete. Außer den Mitgliedern der Bühne befanden sich auch Schriftsteller, Aerzte und andere zum Theater in Beziehung stehende Persönlichkeiten unter den geladenen Gästen. Die Tafle eröffnete Herr Trewendt mit einem Hoch! auf Se. Majestät den König und das hohe Herrscherhaus, welchem wir die Blüthe der Kunst und Wissenschaft in Preußen verdanken. Herr Graf Hoverden brachte darauf mit tiefgefühlten Worten den Manen Schillers eine Oration und wies in finniger Weise darauf hin, daß das zweijährige Wiegensef der neuen Theater-Verwaltung gerade durch die treffliche Vorführung Schillerscher Dramen in würdiger Weise gefeiert worden. Er brachte den Mitgliedern der Bühne und den Direktoren ein Hoch! Herr Director Schewmer erwiederte dankend durch einen Toast auf das Comite! Später wurden noch einige vierstimmige Gesänge vorgetragen und Herr Pravit erheiterte durch den Vortrag humoristischer Knüttelverse die Gesellschaft, welche sich erst gegen Morgen trennte.

[Die Vorlesungen des Hrn. Dr. Karow] haben gestern vor einem gewählten, zumeist aus Damen bestehenden Publikum im Mußsaale der Universität begonnen. Es ist zu erwarten, daß der Vortragende sein umfangreiches Thema: „über die neueste europäische Poetie, mit besonderer Rücksicht auf Deutschland, Frankreich und England“, — trotz des kurz bemessenen Cyclus, in der gewohnten feierlichen und belebenden Weise verhandeln wird. Am gestrigen Abend wurden nacheinander, doch unter Vergrößerung der verschiedenen poetischen Richtungen und Ereignissen von dem Redner folgend: Uhland, Platen, Heine und Rückert.

[Die konstitutionnelle Ressource im Weißgarten] veranstaltete gestern ihr zweites großes Wohlthätigkeits-Konzert, welches sehr zahlreich besucht war. Ist somit zu hoffen, daß die Baar-Einnahme eine sehr erfreuliche sein wird, so sind andererseits die Naturalgeschenke (in Kleidungsstücken &c. bestehend), welche der Vorstand entgegen nimmt und die auf Tischen in der Nähe des Einganges zur Ansicht ausgelegt waren, nicht unerheblich.

Das Musikalische betreffend, erwähnen wir in Bezug auf die Orchester-Piecen, daß sie mit großer Sauberkeit, Präzision und mit richtigem Verständnis der Komposition ausgeführt wurden, ein Zeugniß eben so sehr für die Tüchtigkeit des Dirigenten, des königl. Musikdirektors Hrn. Schön, als für ein fortgeschrittenes, erfolgreiches Zusammenspiel der Kapelle selbst. — Die Solopiecen hatten Frau Dr. Mampé-Babinck und die Herren Lehrer: Tritsch, Schubert sowie die Herren Heyer und Scholz übernommen. — Frau Dr. Mampé-Babinck sang den Erlkönig und 2 „Kinderlieder“ von Tauber mit solcher Meisterschaft in Technik und Ausdruck, daß in jenem die hineinende Darstellung des Affekts die Hörer tief erschütterte und in letzterem die unnadahmliche Komik die gemütliche Heiterkeit hervorrief. Es ist in einer Zeit, wo die klassischen Gefangeneleistungen in den größern Kunstanstalten immer seltener werden, wo eine gewisse musikalische Coulisserierei überhand nimmt, wo man an die Fähigkeiten einer Sängerin jeden andern Maßstab, den oberen eines guten, schulgerechten Gefanges zu legt — es ist in einer solchen Zeit für den Musikfreund doppelt schmerlich, eine solche Sängerin zu verlieren; Breslaus musikalische Kreise werden den herben Verlust erst nach dem, leider nun feststehenden Scheiden der hochgeehrten und gesegneten Künstlerin tief empfinden. Wie ergreifend z.B. waren nicht die letzten Klagen des Kindes: „Der Erlkönig hat mir ein Leid's angethan“ und der herzschüttende Schmerz des Vaters, der sein Kind als losloses in den Armen hält. Die Töne, im letzten Piano dahin gehauft, drangen doch in die entferntesten Winkel der weiten Räume und ließen die Gemüther der ahemlos laufenden Hörer in die gewaltigste Bewegung. Das ist jenes Piano, welches tiefer greift und wirkt als jene so heilebenden schmetternden, gellenden Töne des höchsten Affekts, die man so gern als Beweis einer starken, markigen Stimme beloben will. Nicht minder schön war das Parlano in den Kinderliedern, es war jenes Parlano, das man nur bei den Italienern noch in seiner richtigen Form findet und dem man auf unseren Bühnen meist ein bloßes Sprechen unterlegt. — Die Herren Tritsch und Schubert sangen brav, gleiches Lob gebührt dem Herrn Cellisten Heyer und den Leistungen des Herrn Scholz auf der Klapptrompete. — Die nachfolgenden und den genussreichen Abend schließenden dramatischen Vorstellungen liegen außer dem Gebiete der Kritik.

[Gerichtliches] Vor der Kriminal-Abteilung des Kreisgerichts erschien heute abermals der ehemalige Gefangen-Aufseher Häußer, der sich durch seine famosen Reisen als Pseudo-Polizei-Inspector in Über schleien bekannt gemacht, unter der Anklage des wiederholten Betrugs. Das richterliche Erkenntniß verurtheilte ihn zu 11 Monaten Gefängniß und einer entsprechenden Geldbuße, ev. einmonatlicher Verlängerung der Freiheitsstrafe.

Bei dem Kreisgericht zu Breslau sind für das Geschäftsjahr vom 1. Dezember 1859 bis Ende November 1860 ernannt worden: a. zum beständigen Kommissarius für die Aufnahme von Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit der Kreisgerichts-Rath Schaubert und zu dessen Stellvertreter in Verhinderungsfällen der Kreisgerichts-Rath v. der Velde, — b. zum beständigen Kommissarius für die Beglaubigung von Geburten, Heirathen und Sterbefällen unter den Juden und Dissidenten, soweit solche nach den Verordnungen vom 30. März und 23. Juli 1847 vor das Gericht gehören, sowie für die Aufnahme der Erklärungen über den Austritt aus der Kirche, der Kreisrichter Bogatsch und zu dessen Stellvertreter in Verhinderungsfällen der Kreisgerichts-Rath v. Salisch.

= b = [Ein merkwürdiger Spaziergänger auf der Promenade.] Heut Morgen in der 3. Stunde spazierte ein podolischer Ochse auf der Promenade. Der dort stationierte Wächter hielt selbiges in Folge Obdachlosigkeit an und verhaftete ihn, da der Spaziergänger über seine Persönlichkeit ein Nächstes anzugeben nicht im Stande war. Gleichzeitig wurde er im Marstall untergebracht. Der Ochse soll, wie der Wächter behauptet, ganz nah und steif gestoßen gewesen sein, und es ist anzunehmen, daß derselbe die Oder durchschwommen ist. Ob der selbe gestoßen oder seinem Eigentümer entlaufen konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

§ [Die Oder-Regulirung] scheint jetzt mit Eifer ins Werk gesetzt zu werden. Schon neulich brachte unsere Zeitung die Notiz, daß Herr Justizrat Horst hierelbst von hoher Stelle mit dem Auftrage betraut worden sei: einen Plan zur Oder-Regulirung auszuarbeiten. Daß dieser Entwurf ausgearbeitet worden ist, bestätigt sich jetzt, denn ein solcher ist dem Magistrat zu Grünberg zur Prüfung vorgelegt worden. (S. die Notizen aus der Provinz.) — Vielleicht würde es zweckmäßig sein, wenn das Wesentlichste des Entwurfes zur öffentlichen Kenntniß gelangte!!

* Wie uns so eben mitgetheilt wird, ist in Bremen die Frau des dortigen Theater-Directors Wohlbrück, welcher so viele Jahre hindurch der gefeierte Liebling der hiesigen Bühne war, gestorben. — Die Verewigte, Marie Wohlbrück, geb. v. Carlsberg, gehörte vor einer Reihe von Jahren gleichfalls der hiesigen Bühne an.

Den zweiten Sonntagsvortrag im Musisaale der Universität wird Herr Dr. Oginelli halten über Schiller, als ein Bild des deutschen Geistes (die Harmonie des männlichen und weiblichen Charakters im deutschen Volke und in Schiller).

Breslau, 17. November. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Ring 32 aus dem Verkaufslokal des Kaufmanns S., 1 Waller schwärzer Lasset, Lüstre von 77½ Stab, im Werte von 87 Thlr.; auf der älter Chaussee zwischen hier und Hundsfeld von einem Wagen, 1 Schod rohe Leinwand, 1 Jäschin Maschinend und 1 Padet Bücher, leichte aus der Bibliothek von Urban Kern hierelbst; Böhrerstraße im „eisernen Helm“ 1 großes weißgeblümtes Tischtuch und 1 Überbett und 2 Kopftücher mit roth- und weißgekreisten Inlett, und mit theils roth- und weißkarrierten, theils weißen Ueberzügen, leichter A. F. gez. versehen; Elisabethstraße 14 ein schwarzes Orleanskleid, mit blauem Nesseltattin gefüttert, 3 noch neue fettunne Frauenkleider, eines derjelchen weiß- und roth-, das andere weiß-, roth- und schwarz-, das dritte braun- und weißgemustert, 1 neues noch unvollendetes braunes Thibetkleid, 1 grau-, roth- und schwarzkarriert Frauenrock mit braunem Futter, 1 braunes Umschlagetuch, 1 schwarze Mantille mit Fransen und dunkelrotem Seidenfutter, 1 Unterrock von weißem Piquee und 1 altes Bettluch; auf der Schweidnitzerstraße von einem Rollwagen, 1 Kiste mit seinem Garn, sign. L. C. Nr. 4, 45 Pfund schwer.

Verlorene wurde eine goldene Uhrlette.

Angekommen: Se. Durchl. Fürst von Sulkowski aus Schloss Neisen, Oberstleutnant v. Walther-Cronegk aus Kapatsch. Geh. Rath Costenoble aus Berlin. Kais. russ. Kollegienrat Vladimir von Sochewsky aus Petersburg. (Pol.-Bl.)

© Moskau, 16. Novbr.* [Schillerfeier.] — Unglücksfall. Mit wahrem Genüge lesen wir die manngeschäftigen Arten der Schillerfeier in Ihrem Blatte und wollen daher nicht unterlassen, auch über die Feier am hiesigen Orte Bericht zu erstatten. — In den Schulen wurden von den Schülern, im Besieen der prinzlichen und städtischen Behörden, sowie vieler andern Notabilitäten, Vorträge aus den Werken des unsterblichen Meisters gehalten, worauf die von Sr. König. Hoheit dem Prinzen Friedrich der Niederlande gnädigst bewilligten Geschenke, in Schiller-Medallen und Liedern bestehend, an die Schüler vertheilt wurden. — Mit anbrechender Dunkelheit begann die eigentliche Volksfeier des Festes. Auf den unire Stadt umgebenden Bergesrücken, flammt plötzlich riesige Feuerregel; der Männergesangverein hatte sich auf den Stadt zunächst belegenen Berg begeben und ließ hier, umgeben von einer großen Menschenmasse, Schillers schönste Lieder erklingen. Mit Sang und Kläng wurde hierauf nach dem Marktplatz gezogen, nochmals erübten Schiller-Lieder und dann vereinigte das Schiebhaus den Gefangenverein und dessen Anhänger, wo bei Beckerlang das Indument des Vereins deutscher Sitte gezeigt wurde. — Inzwischen hatte sich eine zahlreiche Gesellschaft in dem festlich geschmückten und mit einer Schillerbüste verzierten Saale des Niederländischen Hofes zum frohen Mahe versammelt. Schiller-Lieder und Reden zur Verherrlichung des großen Todten und der damit in Verbindung gebrachte Wünsche, die deutsche Nation möge für alle Zeiten eine solche Einigkeit an den Tag legen, hielen die Gesellschaft bis in die frühen Morgenstunden gesessen.

Ein großes Unglück ereignete sich vor wenig Tagen in dem nabgelegenen sächsiner Dorfe. Ein Töpfermeister aus Kolonie Tschöpeln, war dort nebst seinem Gesellen und Lehrlingen mit Thorgräber beschäftigt, als plötzlich die oberen Erdäpfeln und lostlösen und Meister und Gesellen begruben. Der vom Lehrlinge herbeigeholten Hilfe gelang es nur, die toten Körper auszutragen. Der Meister hinterläßt eine Frau und sieben unmündige Kinder. — In gewohnter Menschenfreundlichkeit bemüht sich der Hr. Director Rieloff für die unglaubliche Familie hier zu sammeln.

⊗ Löwenberg, 16. Nov. [Stadtverordneten-Wahlen.] Bekanntlich ist die Beihaltung an den Stadtverordneten-Wahlen überall eine sehr geringe, und es drängt sich seltenemand zur Übernahme des unanhabaren Mandats eines Stadtverordneten. Es ist daher eine auffallende Ercheinung, wenn sich bei den gestern und heute hier stattgehabten Ergänzungswahlen eine überaus rege Teilnahme der Wähler fand; schon seit mehreren Tagen zitulierten gedruckte Candidaten-Listen und fanden Besprechungen der Wähler statt, und noch am Tage der Wahl selbst sah man Vertraute von Haus zu Haus gehen, um für diese oder jene der beiden Parteien zu werben. Die Verschiedenheit zwischen diesen besteht nicht etwa in der Differenz ihrer politischen Ansichten, sondern darin: ob bei häufig stattfindenden Neuwahl gewisse Mitglieder des Magistrats bleiben, oder durch andere, zugewanderte Persönlichkeiten ersetzt werden sollen. Die Partei, welche eine solche Veränderung wünscht, hat nun bei den Wahlen den entschiedenen Sieg errungen, und mit 2 Ausnahmen, ihre sämtlichen Candidaten mit so bedeutender Majorität durchgebracht, daß aus diesem Ergebnis Demjenigen, welcher leben will, es klar werden muß, was der Wunsch der Bürgerschaft ist. Es waren von den Wahlberechtigten erschienen in der 1. Abtheilung über die Hälfte, in der 2ten der dritte, in der 3ten der fünfte Theil aller Wähler. Gewählt wurden in der ersten: die Kaufleute Cohn, H. Köbel, H. Mohr und J. M. Mösig; in der zweiten Fabrikant Löpler, Schmid, Scholz und die Seifenfabrik Kuhnt und Lindner; in der dritten Klasse: Schuhmacher Pohl, Goldarbeiter Sachse, Gärtnere Zingel. — Der Ertrag des sächsischen Concerts an Schiller's Geburtstage beträgt etwa 50 Thlr., und wird mit dem Rest der nicht durch die öffentliche Feier absorbierten freiwiligen Beiträge dem Comité der Schiller-Stiftung in Breslau überendet werden.

μ Landeshut, 12. Nov. [Zur Tageschronik.] Gestern wurde am hiesigen Orte eine seltene Feier begangen, eine goldene Hochzeit. Das Jubelpaar, Partikelitis Milde, L. a. D., und seine Gattin Christiane geb. Beutmann, umgeben von 2 Söhnen, 2 Töchtern, 2 Schwiegersöhnen, 2 Schwieger-töchtern, 17 Entelindern und 1 Urenkel, empfingen vor dem Altar unserer evangelischen Gnadenkirche durch den Superintendenten Pastor prim. Richter zum zweitenmale die kirchliche Ehefeier. — Ein neuer Industrieller ist erschienen, welcher Stadt und Umgegend mit russischem Gelde überschwemmt. Ein Handelsmann, der sich zeitweise hier aufhält, um Einkäufe in Leinen- und Baumwollenen Geweben zu besorgen, findet nämlich für erlaubt, Weber und kleine Fabrikanten in dieser gebachten Münzforte zu bezahlen. Wie bekannt, verliert russisch-polnisches Geld 10 pcf., das heißt der Thaler 3 Sgr.; an die Lieferanten der Waare giebt er das Geld aber nur mit 5 pcf. Verlust aus, er gewinnt also an je 100 Thalern fünf Thaler. Der mit dem Geschäftsgange Unbekannte wird allerdings einwenden können, daß es lediglich Schulden Derigen sei, wenn sie das Geld zu diesem Kours annehmen; zur Verständigung muß daher bemerket werden, daß dem Weber und dem kleinen Fabrikanten in Zeiten wie der gegenwärtigen, wo der Alphaz steht, nichts übrig bleibt, als sich diesem Verfahren zu unterwerfen, wenn sie sich der Waare entledigen wollen. Daß auch andere Handel- und Gewerbetreibende bei diesem sauberen Geschäft zu Schaden kommen, liegt auf der Hand; denn wenn der arme Weber seine kleinen Bedürfnisse: Licht, Mehl &c. einfauft, und mit einem russisch-polnischen Achtfroschen-Sstück bezahlt, das ihm der Verkäufer aus Mittelbegrüßung zu 9½ Sgr. annimmt, so verliert der Verkäufer an jedem Stück ½ Sgr.

Untere Straßenbeleuchtung ist für diesen Winter glücklicherweise nicht in Nachbarschaft übergegangen, sondern sie wird auf Communalosten durch den städtischen Bauaufseher besorgt. Bis zu diesem Augenblick kann man mit diesem Wechsel sehr wohl zufrieden sein, die Beleuchtung ist gut und erfolgt regelmäßig. Ist es erlaubt, einen Wunsch auszusprechen, so ist es der, man sollte weniger den Kalender respektieren, und auch in dem Fall Beleuchtung andern, wenn undurchdringliche Wolken den Himmel bedecken.

* Weitere Mittheilungen werden sehr erwünscht sein. D. Red.

= dt = Friedland in Schl., 16. Nov. [Theatralisches.] Schillerfest. — Gewerbeverein. Die Boche'sche Schauspieler-Gesellschaft hat uns heute verlassen. Sie geht nach Weishstein, gleichsam Vorstadt von Waldenburg, und wir wünschen dieser Gesellschaft dort eben so viel Freunde, als sie sich hier erworben. — Das Schillerfest wurde bei uns in engem Kreise gefeiert. Nachdem eine kleine Anzahl Herren, darunter mehrere aus dem benachbarten Böhmen, in der Stein Abendstunde, mit bunten Papierlaternen ausgerüstet, einen Gang nach dem ganz nahe gelegenen, Stadt und Umgegend beherrschenden Kirchberg gemacht hatten, brannte Herr Walzel aus Wiesen ein von ihm selbst gefertigtes sehr hübsches Feuerwerk ab, und nach erfolgter Rückkehr vereinigte sich die Gesellschaft in dem Lokale unserer freundlichen Frau Kaufmann Scholz bei einem Abendbrot und Gläse Wein. Es wurden einige Lieder gesungen, und das Lied von der Göde vorgelesen. Voila tout! — Es liegt in Absicht, auch hier einen Gewerbeverein zu begründen, und wird über das Wie und Wenn den nächstkommenen Freitag eine Vorberathung stattfinden.

B. Ohlau, 16. November. [Thierschau fest.] — Theater. — Schillerfeier. — Statistisches. — Ein Ochse zwischen den Eisenbahnschienen. Nachdem der im Jahre 1853 ins Leben getretene ohlauer landwirtschaftliche Verein durch ein im Jahre 1857 vereinbartes Statut mit den Vereinen im krieger und streblener Kreise zu einem gemeinschaftlichen Verband zusammengetreten, wird in Mai 1860 das erste vereinigte Thierschau fest und zwar statutenmäßig in Brieg stattfinden. Im Jahre 1861 kommt Ohlau und 1862 Streben zu diesem Zwecke an die Reihe. Der hies. Verein hatte, obgleich ihm ausreichendes Mittel zu Gebote stehen, die Abhaltung der Thierschau feste, in den letzten Jahren eingestellt, da die Verlösung angekaufter Thiere, landwirtschaftliche Geräthe &c. durch ministerielle Verfügung verboten war, mithin ein Hauptgegenstand für die Belebung derartiger Feste fehlte. Nachdem diese Beschränkung aufgehoben, kann unter Mitwirkung der vereinten Kräfte aus allen drei Kreisen das nächste Thierschau fest zu einem der bedeutendsten in der Provinz ausbilden. — Seit einigen Tagen befindet sich die Stegemann'sche Schauspieler-Gesellschaft am hiesigen Orte, welche einen Cyclus von Vorstellungen zu geben beabsichtigt. — Die Säularfeier Schiller's wurde hier auf einfache, jedoch der Würde des Tages entsprechende Weise begangen. Es beschränkte sich dieselbe nur auf alte Erinnerungen an den großen deutschen Dichter, die in den hiesigen Schulen vor sich gingen. Herr Rector Schwarzkopf hielt in dem zum Zweck des Tages deforcierten Saale der höhern Bürgerchule die Festrede über das Leben, Wirken und die Bedeutung des deutschen Dichterfürsten, woran sich eine Vertheilung von Prämien, aus Schillers Werken und aus Medaillen bezeichnet, an die stolzesten und bewährtesten Schüler des Antfels anreichte. — Die Gesangsvorträge wurden von Herrn Kantor Drischel geleitet.

Nach der letzten Zahlung umfaßt die Bevölkerung der hiesigen Stadt 6580 Seelen. Im Jahre 1815 zählte hier die Einwohnerzahl 2500 Seelen; mithin ist die letztere in einem Vierteljahrhundert um mehr als das Doppelte gestiegen. Diese verhältnismäßig bedeutende Steigerung der Seelenzahl ist weniger aus der Population innerhalb der Stadt selbst, als vielmehr aus den vielfachen fremden Ansiedlungen, welche im Laufe der Zeit stattgefunden, herzuzeiten. Der Umfang der Versicherungsumme für städtische Grundstücke bei der Provinzial-Städte-Feuer-Societät hat hier in den letzten Jahren um beinahe 30.000 Thlr. zugenommen, ein Beweis, daß dieses Provinzial-Institut wenigstens hier immer mehr zur Geltung kommt. — Am 9. d. M. befand sich auf der Straße der oberen Eisenbahn zwischen hier und Brieg ein wahrscheinlich von der Welle entlaufen Ochse zwischen den Schienen, als eben ein in den Nachmittagsstunden von Brieg kommender Güterzug das Thier überraschte und niederschmetterte. Einige Wagen gingen aus den Schienen und wurde dadurch die Weiterbeförderung des Zuges verzögert. Mit Ausnahme des getöteten Thieres ist, so viel bekannt geworden, ein sonstiger Unfall nicht vorgekommen.

= e = Neumarkt, 16. November. [Tageschronik.] In Kaltwasser, Kreis Lüben, feierte am 9. d. der dortige Erb- und Gerichtsdöhl Heining mit seiner Gf. die goldene Hochzeit; leichter war von Ihrer Maj. der König mit einem goldenen Krone huldvol bezeichnet worden; sämtliche Söhne des Jubelpaares haben im 2. Leibhusaren-Regiment (Schwarzen) als Freiwillige gedient. — Im Kreise Neumarkt brannte in der Nacht vom 13. zum 14. d. M. die Scheune des Bahnwärter Schwarz

schäft blieb im Allgemeinen schwach. Das Tuchgeschäft zeigte in den ersten Tagen einiges Leben, welches aber bald einer ziemlichen Ruhe Platz mache. Glatte Tüche blieben ganz vernachlässigt, nur einzelne bedeutende Posten wurden für den amerikanischen Markt zu billigen Preisen verkauft. Modestoff waren gefragt, aber wenig vertreten. Am meisten Begehr zeigte sich nach Chinchilla, wofür Lindenwalder in den ersten Tagen enorm hohe Preise erzielten, die aber bei den Nachsendungen am Schluss der Messe bedeutend herabgingen. Gute Geschäfte machten ferner Cottbus und Forst in schwerer Musterware, wovon nur wenig zu Markt kam, und die zu leipziger Messenreihen verkaufte wurden, erst in den letzten Tagen war bei verspäteten Sendungen einige Großes billiger anzutreffen. In Zepfens ist ziemlich geräumt worden, das zu Markt gebrachte Quantum war im Allgemeinen sehr gering.

Sächsische und englische Manufakturwaren fanden ziemlichen Absatz an Detainmentschaft. In sächsischen Kleiderstücken wurden Posten zu gedruckten Preisen verkauft, gute Ware war wenig da, und blieb gesucht. In Baumwoll- und Leinenwaren war das Geschäft mittelmäßig. Grossstift für diese Artikel fehlten und blieben deshalb die grösseren Posten aus, das Detailgeschäft war befriedigend. Von Druckwaren ist in Nossels einiges umgesetzt worden, Calicos blieben eher vernachlässigt.

Für Seidenwaren fehlte das Ausland und das inländische Geschäft befränkte sich in Folge der hohen Preise auf den höchsten Bedarf.

In Kurzwaren war das inländische Geschäft beständig, für den Export dasselbe aber sehr schwach. Das Gesamtergebnis des Marktes zusammengefasst, war der Absatz für die kleinen Läger ein mittelmäßiger, die Preise aber gegen die leipziger Messe ungünstiger für die Fabrikanten. Gemeldet waren bis Schluss der ersten Woche 7160 Fremde, welche Anzahl der vorjährigen Messe ziemlich gleichkommt.

(B. u. S. 3.)

[Berichte von Java per Ueberlandspost, datirt Batavia den 23. September 1859.] Von Kaffee fanden ein paar Partien zu 34 bis 35 fl. und einige 100 Picols sehr schöne Ware zu 36 fl. Nehmer. — Zucker. Am 15. September wurden durch das Gouvernement 15,000 Picols, in Samarrang lagernd, durchschnittlich à 16,97½ fl. für Nr. 16 und 25,000 Picols, in Serabaya lagernd, durchschnittlich à 17,30 fl. für Nr. 16 verkauft, woraus sich ein Gesamt-Durchschnitt von 17,18 fl. für Nr. 16 ergibt. Kurz darnach wurden auf der Küste einige Partien zu 17½ und 17 fl. verhandelt, nach Ankunft ging indes nichts um, und man glaubt nicht, daß der Preis von 17 fl. sich werde behaupten können. — Reis. Der Reis Kandangbauer wird zu 18½ fl. Säde inbegripen, in Indramapoe zu liefern, verkauft. Man notirt Prima Batavia 135—145 fl., Secunda 110—130 fl.; Prima Carga 105 fl., Secunda 100 fl. — Arak 38—40 fl. — Pfeffer. Schwarzer Lampung 18 fl., Bentroelen 20 fl.; weißer 36—40 fl. mit wenig Frage. — Indigo in Samarang zu 3,80 fl. sehr begehr.

Breslau, 17. Novbr. [Börse.] Bei sehr geringem Geschäft waren die Coures der österreich. Papiere etwas matter. National-Anleihe 61½—61, Credit 79%, wiener Währung 79%—79% bezahlt. Eisenbahn-Aktien ohne Umrahm. Bonds dagegen bei anhaltender Nachfrage etwas höher. Neueste Anleihe 103% bezahlt, Rententenbriefe 91½, 4proc. Pfandbriefe 95 Geld.

Ss Breslau, 17. Novbr. [Amtlicher Produktions-Börsen-Bericht.] Roggen höher; Kündigungsscheine —, loco Ware —, pr. November 40½—½ Thlr. bezahlt, November-Dezember 39½—40 Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 39½—40 Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar 40½ Thlr. bezahlt, Februar-März —, März-April —, April-Mai 40½—41 Thlr. bezahlt, Gld. und Br., Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Rübbi unverändert; loco Ware 10% Thlr. Br., pr. November 10% Thlr. Br., November-Dezember 10% Thlr. Br., Dezember-Januar 10% Thlr. Br., Januar-Februar 10% Thlr. Br., Februar-März 10% Thlr. Br., März-April —, April-Mai 11 Thlr. Br., 10% Thlr. Gld., Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Kartoffel-Spiritus unverändert; pr. November 9½ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 9½ Thlr. bezahlt und Gld., Dezember-Januar 9½ Thlr. Gld., Januar-Februar 9½ Thlr. Gld., Februar-März —, März-April —, April-Mai 9½ Thlr. Gld., Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Zin. Gestern wurden noch mehrere tausend Centner à 5% Thlr., W. H. à 5 Thlr. 28 Sgr. und 29 Sgr. loco Bahnhof bezahlt, und fehlt es zu diesen Preisen momentan an Öfferten.

Ss Breslau, 17. Novbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Sehr mäßige Landzufuhren und geringe Anerbietungen von Bodenländern hielten den heutigen Markt für gute Qualitäten jeder Getreideart in sehr seiter Haltung und beste Sorten hohere Preise; besonders begehr waren Weizen und hellfarbige Gerste.

Weißer Weizen	68—72—75—77 Sgr.
dgl. mit Bruch	40—45—48—52 "
Gelber Weizen	63—67—70—73 "
dgl. mit Bruch	43—46—50—52 "
Brenner-Weizen	34—38—40—42 "
Roggen	49—52—54—56 "
Gerste	36—40—44—47 "
Hafer	23—25—27—28 "
Koch-Erbsen	54—56—58—62 "
Futter-Erbsen	45—48—50—52 "
Widen	40—45—48—50 "

Oelsäften fest behauptet. — Winterraps 82—85—87—89 Sgr., Winterrüben 74—77—80—82 Sgr., Sommerrüben 65—70—72—75 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Mübbi ziemlich unverändert; loco 10% Thlr. Br., 10½ Thlr. bezahlt, pr. November und November-Dezember 10½ Thlr. Br., Dezember-Januar 10% Thlr. Br., Januar-Februar 10½ Thlr. Br., Februar-März 10½ Thlr. Br., April-Mai 11 Thlr. Br., 10% Thlr. Gld.

Spiritus fest, loco 10 Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben in matter Haltung; nur kleine Posten seiner Sorten wurden zu leichter Preisen begeben, mittel und geringe Qualitäten ohne Beachtung.

Allte rothe Saat 10—10½—11—11½ Thlr.	} nach Qualität.
Neue rothe Saat 12½—13½—14—14½ Thlr.	
Neue weiße Saat 20—22—24—25 Thlr.	

Wasserstand. Breslau, 17. Novbr. Oberpegel: 14 f. 8 3. Unterpegel: 2 f. 4 3.

Eisenbahn-Zeitung.

A. Waaren-Verkehr der Oberschlesischen, der Breslau-Posen-Glogauer und der Stettin-Stargard-Posener Eisenbahnen im Jahre 1859. Breslau, Verlag von E. Trewendt. 1859.

Die soeben in die Deffenlichkeit tretende Statistik ist aus den offiziellen Aufzeichnungen der betreffenden Bahnverwaltungen zusammengetragen und auf Veranlassung der Handelskammer in Breslau befußt bequemerer Benutzung in weiteren Kreisen des Handels- und Gewerbestandes besonders abgedruckt worden.

Die Handelskammer leitet die Schrift mit folgendem Vorworte ein: „Schon in unserem letzten Jahresbericht mußten wir es hervorheben, daß eine den gesammelten wirtschaftlichen Verkehr Schlesiens umfassende Statistik leider noch immer entbehrt wird. Um so mehr war es uns Pflicht, jede Gelegenheit zur weiteren Verbreitung des bereits vorhandenen Materials möglichst zu nutzen. Es liegen uns die offiziellen Statistiken verschiedener Eisenbahnen vor. Wir entnehmen denselben die das Güterleben Schlesiens und seiner benachbarten Provinzen kontrollirenden Zahlenangaben und verbinden dieselben zu einem besonderen Abruck. Die Verkehrsbewegung auf diesen Transportslinien vermag dem denkenden Leser natürlich noch kein vollständiges, aber doch schon ein ganz anschauliches Bild des inneren Handels und der industriellen Tätigkeit unserer Provinz zu gewähren. Zugleich dürfte zu einer örtlichen Statistik des inneren Handelsverkehrs ein befreidender Anfang verübt sein, der um so mehr Bedeutung verdient, als die daraus sich ergebenden wirtschaftlichen Verhältnisse für den Kaufmann und Industriellen, desgleichen auch für den Konsumenten von größerer Bedeutung sein mögeln, als die ausschließlichen Statistiken des auswärtigen Handels. Schließlich können wir den Wunsch nicht verschweigen, es mögeln auch die übrigen vereblichen Bahnverwaltungen durch Einführung ähnlicher möglichst konformer Waarentketten beihilflich sein, um allmälig zu einer umfassenden Verkehrs-Statistik zu gelangen, deren weitreichender Vortheil für Staat und Gesellschaft nicht hoch genug veranschlagt werden kann.“

Da es eine kompetenter Quelle für die Beurtheilung dieser Schrift nicht geben dürfte, so können wir uns jedes weiteren Wortes zur Empfehlung dieser mit auffenkenswerthem Verständnis die Statistik hiermit entschlagen und schließen wir mit dem lebhaftesten Wunsche, daß höhere Orte für die Abfassung ähnlicher Statistiken für die anderen Eisenbahnlinien baldmöglichst Sorge getragen werde.

Mitteldeutscher Eisenbahnverband. In der letzten in Heilbronn stattgehabten Konferenz der Direktionen derjenigen Bahnen, welche zum mitteldeutschen Eisenbahnverband gehören, sind die Verhandlungen zum Abschluß getreten, durch welche die Berlin-Potsdam-Magdeburger und die Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn für die Strecke von Oschersleben bis Kreisen, und endlich die Hannoversche Staatsbahn für die Strecke von Kreisen bis Kassel dem Mitteldeutschen Eisenbahnverband beigetreten sind. Es wird dieser Beiritt überaus wichtige Folgen haben, wegen deren in diesem Augenblick die Verhandlungen schwelen. Andeutet wollen wir, daß es sich wesentlich bei diesen Verhandlungen darum handelt, dem Verkehr von den Nordsee-Häfen eine wesentlich andere Route anzugeben, als er bisher einzuhalten pflegte. (V. B. 3.)

Mannigfaltiges.

Bern, 13. November. [Eine Gedenktafel für Schiller.] Gestern spät Abends erhielten wir aus Schwyz folgende telegraphische Depesche: „Gestern Nachmittag, am 11. d. gedachten die von Uri, Schwyz und Unterwalden Schiller's in feierlicher Versammlung im Rütti und beschlossen einhellig auf Antrag des Herrn Landammann Styger von Schwyz, dem Sänger Tell's und der Thaten der Ur-Schweiz am Mythenstein, der bei dem Rütti gelegenen Felspyramide, welche die Natur zu einem Denkmale bestimmt zu haben scheint, eine Gedenktafel zu setzen, einfach wie die Säule die einfachen Worte enthaltend: „Dem Dichter des Tell an seinem hundertsten Geburtstage die Urcantone.““ Gewiß eine schöne, sinnige Feier des hunderjähigen Geburtstages des großen Dichters, eine Feier, wie sie seinem Genius vielleicht nirgends würdiger stattfand.

[Ein Brief der Tänzerin Bagdanoff.] Die „Leipziger Theater-Chronik“ veröffentlicht einen Brief der bekannten russischen Tänzerin, welcher in drolliger Form gewisse Theater-Verhältnisse sehr treffend charakterisiert. Der Abdruck wird auch hier wegen darin vorkommenden Persönlichkeiten von Interesse sein. Der Brief ist an den Theateragenten H. in Berlin gerichtet und lautet:

„Cher Monsieur H! Ich will liebenswürdig sein, ich will sehr artig und folgsam sein, mais, mon aimable ami, ich will und kann mich nicht entschließen, zu unterzeichnen das Engagement von Pojen. Erstens: es geht so gut in Breslau, daß ich nicht weiß, wenn man wird mich weg lassen und dann, obne was Sicheres zu haben, kann ich mit dem Herrn Pojen-Direktor nicht abschließen. Er weiß, daß ich und die Direction hier machen les meilleures affaires du monde. Voiyes vous, mon ami, morgen tanze ich pour la 8ème fois bei erhöhten Preisen und schon für die künftige Woche auf die erste Vorstellung von Ballet Alpheia sind alle Billets verarissen...“

Ihre klein poupee, Ihre volgsame Mädchen verdient wohl von dem Posen-Direktor eine Ausnahme und er muß garantiren, ja er muß Ihre adorables compatriotes die Breslauer machen mich stolz über mich selbst und ich bitte, ich bitte sehr, neben Sie Zeit, haben Sie Geduld, seien Sie nicht ernst böse, er wird sich noch haben wollen, wenn er lesen wird die schöne Wahrheit, die ich Ihnen schreibe über mich und meinen guten Bruder. Morgen tanze ich der Art, daß sie alle müssen verrückt werden, Sie werden es hören. Sollten aber alle Direktoren so — sein und nicht wollen assurieren, dann geht Ihre fleur du nord, wie Sie mich nennen avec trop de galanterie, zurück in ihre patrie, wo sie dann mag bedecken der Schnee.

Warum wollen die Direktoren nicht engagieren auf 30 Frbr. für zwei Mal? Geht es gut, ich bleibe; wo nicht, Adieu! Aber so zu kommen, wie ich habe es gehabt in Königsberg bei Direktor — wie heißt gleich der schöne große Mann mit dem ganz ruffisch Gesicht und den drolligen Wortspricht? — und bei kleinem Iddien L'Arronge in Danzig, das thue ich nicht mehr. Glauben Sie, mon ami, es ist zu schmerhaft, sich zu quälen für 100—120 Thaler und die Sachen sind doch sicher genug wahrhaftig mit mir. Auch Breslau gibt mir Recht, so zu agieren, und Direktor Schwammer ist ein braver ehrlicher Mann, der so gut und liebenswürdig ist mit Ihre kleine Nadeja wie tout la Direction und dem ich glaube. Sie wissen, ich war hier auch nur zwei Mal versichert und nun tanzt ich 10 Mal und peutierte noch viel, sehr öfter. Jetzt denken Sie, kommt Kaiser, Prinz-Regent, Marie Taglion, Gossmann und Alles wird zu Ehre und Rum. Also patience! ich werde schon warten; die biegsigen Erfolge sind zu schön, um mich zu zwingen, solche condition en partage gleich anzunehmen. Der Lärm ist groß genug, um bis nach Posen zu kommen und if Direktor geachtet, kommt er selbst mich abzuholen.

Mit Ihre Liebenswürdigkeit, mon ami, warum sind Sie nicht Intendant von allen deutschen Bühnen? Es möchte anders gehen.

Apropos! Ich möchte gern tanzen zur Schillerfeier in Weimar. Wird das gehen? Ich bitte!

Sie wohnen jetzt Blumenstraße: ich auch in Wortsverwegenster Bedeutung. Man erstdt mich hier mit Blumen und ich töte mich mit Proben und Eifer, um recht schön zu erhalten die Gunstigungen des public. Merci für Ihre charmanten Zeilen, gründen, aber zitieren Sie nicht auf Ihre Sie mille fois grüßende poupee. Breslau, im Oktober. Nadeja Bagdanoff.

Das Elementar-Lesebuch von E. Barthel und die katholische Schullehrer-Wittwen- und Waisenfasse. Das genannte Buch fand bei seinem ersten Erscheinen im Jahre 1851 die günstigste Aufnahme. Das Buch hat gegenwärtig die 4. Auflage erlebt, ein Beweis, daß es, in weiten Kreisen eingeführt, mit Segen gewirkt hat. Aber es verdient noch weitere Verbreitung, weil mit seiner Einführung der Lehrer gleichzeitig einen Verzorgungsbrief für die Seinigen erhält. Wie bekannt, hat nämlich der hochw. Herr Verfasser das volle Honorar der katholischen Schullehrer-Wittwen- und Waisenfasse überwiezen, io daß derjenigen durch die ersten drei Auflagen 450 und durch die legte, doppelt starke, 300, also zusammen bereits 750 Thlr. zugeschürt worden sind. Darum unser voller, innigster Dank dem Edlen! Das Directorium der Wittwenfasse hat denselben bereits in diesen Tagen durch ein von seinem Director abgefaßtes Schreiben an den hochwürdigen Herrn Verfasser gebührend abgestattet.

Nnn. aber ihr Geld. Henault sagte bei seiner Vertheidigung, er pflege sich der Schere zum Nagelabschneiden zu bedienen. Indessen wurde er zu einem Jahr Einsperrung und fünf Jahren Überwachung verurtheilt.

[Fanatische Sekte.] Ein Geistlicher im Norden Irlands erzählte in „Daily News“ mehrere traurige Fälle von Geistesverirrungen in Folge der daselbst stattgefundenen „Revivals“. Wir erwähnen davon zwei. Ein armes Mädchen in dem Bezirk jenes Geistlichen hat sich freiwillig dem Hungertode geweiht, weil es — das ist seine Aussage — gehört habe, es sei das Beste, jetzt, wo Gottes Geist über dasselbe ausgegoßen worden, dem Irdischen Lebewohl zu sagen. Alle Bemühungen, es von seinem Vorhaben abzubringen, sind bisher gescheitert. Es befindet sich in einem solchen Grade von Erschöpfung, daß es den Kopf nicht mehr hebt kann. Noch aßförderlicher ist folgender Fall: Eine Frau, die bei keiner dieser nächtlichen Religionsversammlungen fehlte, trieb den Wahnsinn so weit, daß sie, die Allegorie der heiligen Schrift buchstäblich deutend, sich ihr rechtes Auge ausriß, und darauf ihren Mann aufforderte, ein Gleiche zu thun, damit er ins Himmelreich kommen möge. Statt dieser Aufforderung folgte zu leisten, übergab sie der Mann einer Irrenanstalt. Dort wurden alle schneidenden Werkzeuge, mit denen sie sich hätte ein Leid anthon können, sorgsam aus ihrem Bereich entfernt, aber schon nach zwei Tagen traf man sie bei der Arbeit, sich ihre rechte Hand abzubeißen, „um Jesus den Herrn zu gewinnen“. Wie sich denken läßt, war es ihr nicht gelungen, die ganze Hand abzubeißen, doch hatte sie sich so arg verstümmt, daß Tetanus eintrat, der nach vier Tagen ihrem Leiden ein Ende mache.

Vorträge und Vereine.

W. Breslau, 17. November. [Privilegiertes Handlungsdienst-Institut.] Gestern hielt Herr Prof. Dr. Sadebeck in dem von Bübbern ganz gefüllten Instituts-Saal einen Vortrag über den Mond, zu dessen nächstem Besiedlungs- zweck Karren aufgestellt waren, eine, welche in Transparent einen gestreiften Jodiacus, und die andere, welche die Mondscheibe darstellte, und welche beide von dem Vortragenden selbst gesetzigt worden waren. Um interessantesten erschien uns diejenigen Eigenschaften des Mondes, welche aus dem Mangel einer Atmosphäre hervorgehen, nämlich der Mangel an Schall und an Morgen- und Abendröthe, das Blendern der Sonne, die Farbe des Himmels hat, Monde aus geschehen, die sicher nicht das schöne Blau unseres Himmels hat, wegen der geringere Anziehungskraft des Mondes den dortigen Wesen eine leichte Fortbewegung, die auch von keiner Lust gehindert wird, gestaltet.

Görlitz, 14. November. In der General-Versammlung der vereinigten landwirtschaftlichen Vereine der Oberlausitz wurde die Frage: über die Vortheile des Ausfahrens und Breitens des Dünkers zur Diskussion gestellt, an der sich hauptsächlich die Herren Amts-Rath Madelung, Major v. Poncet, Rittergutsbesitzer v. Seibertitz, Meuder, Landes-Rath v. Prosch und Fürst Reuß LXIV. beteiligten und die zu dem Ergebnis führte, daß es im Allgemeinen für den Winter vortheilhaft sei, den Dünker auszufahren und zu breiten. Die zweite Frage: über die Zweckmäßigkeit gleicher Kündigungstermine für Hypotheken-Kapitalien, wurde von dem dazu ernannten Referenten, Herrn v. Wolff, in einer besondern, von ihm vorgetragenen Denkschrift ausführlich und affirmativ erörtert, so daß sich die Versammlung ohne weiter gehende Diskussion mit den Ansichten des Ref. im Allgemeinen einverstanden erklärte und der Vorsitzende eine weitere Verfolgung des fraglichen Zweckes durch Mitwirkung der Stände in Aussicht stellen zu können glaubte. Die dritte Frage: über die Reformen im Gesinde-Weinbau, wurde von dem Referenten, Herr Jacobi, die Uebelstände des gegenwärtigen Gesinde-Weinbaus und die dagegen zu ergreifenden Mittel in allgemeinen Umrissen angegeben hat, eine lebhafte Debatte, in welcher von einer Seite statt der angedeuteten Mittel zur Hilfe der nicht bestreiteten Uebelstände eine Erhöhung des Gesindelohnes vorgeschlagen wurde, weil der Mangel an Concurrenz die Ursache dieser Uebelstände wäre und diesem nur durch höhere Löhne abgeholzen werden könnte. Diese Vorschläge und Ansichten blieben jedoch völlig isolirt und fanden vielseitigen Widerstand in der Versammlung. Dagegen schloß sich die Versammlung dem vom Referenten gemachten Vorschlage: den Gebrauch von Dienstkontraktformularn nach dem von ihm entworfenen Schema einzuführen, fast übereinstimmend an und erkannte die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel an. Der Vorsitzende erklärte in Folge dessen, diese Angelegenheit von Seiten des Ausschusses der vereinigten landwirtschaftlichen Vereine weiter zu verfolgen, um sie im Sinne der Versammlung ins Leben treten zu lassen. Die vierte Frage fiel wegen Erkrankung des Referenten ganz aus, und die fünfte Frage: ob die Anwendung der Dachpappe bei landwirtschaftlichen Gebäuden in der Oberlausitz eine allgemeine Anwendung gefunden und sich als vortheilhaft habe ergab nach einigen Mitteilungen des Referenten, Herr Jacobi, und den daran geknüpften Bemerkungen aus der Versammlung, daß diese Anwendung der Dachpappe zwar noch keine erhebliche Ausdehnung in der Oberlausitz genommen, sich aber überall, wo sie angewandt worden sei, auch bei landwirtschaftlichen Gebäuden, vortheilig bewährt habe. — Zum Schlus wurde eine Abhandlung des Herrn Director Romberg über die Ernährung der Pflanzen vorgetragen und durch einige von ihm selbst gemachten Experimente und Bemerkungen erläutert, die von der Versammlung mit sichtlicher Befriedigung aufgenommen wurden. Bei dieser Gelegenheit zeigte Herr Director Romberg eine ungewöhnlich große Masse

für Herrn Hofrat v. Dödovic auftreten zu wollen; der Erstere jedoch mit dem Bemerkten, sich von der Wette fern halten zu wollen. In der zuerst genannten Nummer dieses Blattes wurde zugleich auf bedenklische Schwierigkeiten hingewiesen, ob bei einer so bedeutenden Entscheidung obiger Hauptfrage, wie die schlesischen Elektoralthiere den mecklenburgischen Regierungsbüro gegenüberstehen (in Bezug auf Rentabilität) ein vollständiges und gerechtes Urtheil von den Herren Preisrichtern abgegeben werden könnte, natürlich weit entfernt, damit so würdigen Herren nahe treten zu wollen. Diese Bedenken sind jedoch von der Redaktion dieses Blattes schon entschieden.

Wollte ich aber das Anerbieten dieser beiden geehrten Herren annehmen, so würde ich den falschen Schein auf mich laden, als hätte ich prahlreich alle Herren des Schlesiens, gegen welche ich meine größte Anerkennung bereits ausgesprochen habe, zum Wettkampfe herausgefordert. Den Kampf, welchen ich gegen Herrn Hofrat v. Dödovic eingehen wollte, gebot mir Pflicht und nicht zu erregen vermochte."

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Bertha mit dem Kaufmann Herrn Leopold Gräckel aus Berlin beeindruckt uns hier durch Freunden und Verwandten statt jeder besondern Meldung ergebenst anzusehen. Breslau, den 17. Nov. 1859. [4281]

A. M. Calé und Frau.

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung meiner Nichte Dorothea Sina mit Herrn Joseph Pokorný beeindruckt mich Verwandten und Freunden hier durch ergebenst anzusehen. [4274]

Breslau, den 16. Novbr. 1859.

Berwittwe Kaufmann Süßbach.

Als Vermählte empfehlen sich:

Heinrich Taterka.

Jenny Taterka, geb. Jungmann.

Breslau, den 13. Nov. 1859. [4291]

Statt jeder besonderen Meldung.

Die heute Mittag 1/2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Justine, geb. v. Bernuth, von einem gesunden Mädchen zeige ich ergebenst an. [3391]

Berlin, den 13. Nov. 1859.

Freiherr Carl von Welczek.

[4285] Todes-Anzeige.

Heute Morgen 1/2 Uhr entstieß nach längern Leidern unsere vielgeliebte gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die vermutete Lüdzler-Meister Johanna Rosine Friedericke Rück, geb. Engert, im Alter von 74 1/2 Jahren. Dies zeigen betrübt allen Verwandten und Bekannten an:

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 16. Nov. 1859.

Die Beerdigung findet Sonntag Vormittag 11 Uhr zu St. Barbara vor dem Nikolaihau statt.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 18. November. 41. Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum zweiten Male: „Orpheus in der Unterwelt.“ Burleske Oper in 2 Akten und 4 Bildern mit Tanz von Hector Clemier. Musik von J. Offenbach. Vorber: „Nach Sonnenuntergang.“ Lustspiel in 1 Akt, frei nach dem Französischen von George Loh.

Sonntagsabend, 19. November. 42. Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen.

Zur Feier des allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Königin: Prolog, gesprochen von Herrn Regisseur Hünart. Hierauf: „Kaiser Adolph von Nassau.“ Große Oper in 5 Akten mit Tanz von H. Rau. Musik von H. Marzchner.

Fr. z. o Z. 19. XI. 6. Tr. □ I.

Pädagogische Sektion.

Sonnabend den 19. Nov. Abends 6 Uhr: Herr H. Dr. Thiel: „Besprechung der Monatspensum-Pläne für die hiesigen Elementarschulen.“ [3404]

Weiss-Garten.

Heute, Freitag, den 18. November: 17tes Abonnement - Konzert der Springerischen Kapelle, unter Direction des königl. Musik-Direktors Herrn Moritz Schön.

Zur Aufführung kommt unter Anderm: Sinfonie Nr. 2 (G-moll) von W. A. Mozart.

Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr.

Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr.

Damen 2 1/2 Sgr. [4283]

Im Verlage der Schletterischen Buchhandlung (H. Stutsch) in Breslau, Schweizerstraße Nr. 9 (zur Gerschede), ist soeben erschienen:

[3394]



Neues Puppen-Kochbuch
oder Anweisung zum Kochen für kleine Mädchen herausgegeben von einer praktischen Köchin
In geschmackvoll illustriertem Umschlag, carton. Preis 4 Sgr.

Geschäfts-Verkauf.

Ein in einer Kreisstadt Schlesiens belegenes, im besten Rufe stehendes Materialgeschäft mit Leibbibliothek und Papiergeschäft, soll sofort oder zum 1. Januar 1. J. läufig abgetreten werden. Einzelne Restanten belieben ihre Adresse unter H. 26 frankirt an die Expedition der Bresl. Btg. abzugeben. [3386]

Freitag, den 18. Novbr., Nachmittags 2 Uhr, sollen im Leinwandhaus altes Bauholz, Ziegeln, Flachwerte und Reparatorien öffentlich gegen gleichbare Bezahlung versteigert werden. [1525]

Die Stadt-Bau-Deputation.

Auction. Sonnabend den 19. d. M. Vorm. 10 Uhr soll in Nr. 42 Kupferschmiedestraße eine Laden-Einrichtung versteigert werden. [3410] Fuhrmann, Auct.-Comm.

Auction. Dienstag den 22. d. M. Nachm. 3 Uhr sollen auf dem Zundersiederehose im Bürgerwerder in der Sperlingischen Concursstraße 55 Et. Dachpappen versteigert werden. [3400] Fuhrmann, Auct.-Comm.

Verkauf von Nutz- und Bauholz. Dienstag den 22. November, Vorm. 10 Uhr, wird im Forst-Direktor Proststalle am Straßenkreis bei Schönbrunn, $\frac{1}{4}$ Meilen vom Bahnhof Gellendorf entfernt, eine Parzelle teils starke, teils schwächer lieferbare Bau- und Nutzhölzer im Ganzen maßgebend verkauft werden. Gr. Peterwitz, den 17. Novbr. 1859. [3388] Das Rent-Amt.

[3409] Bekanntmachung.

Das dem J. F. Fraeger'schen Waisen- und Wohlthätigkeit-Institut gehörige, unter Nr. 207 hier selbst am Ringe und an der Frankensteiner-Straße belegene bisherige Instituts-Gebäude soll im Wege der freiligen Licitation verkauft werden.

Zur Abgabe der Gebote ist deshalb ein Termin auf Montag den 19. Dezbr. d. J. Nachmittags 4 Uhr in dem gedachten Instituts-Gebäude anberaumt worden, zu welchem Kauflustige eingeladen werden.

Die näheren Verkaufs-Bedingungen sind in der Kanzlei des Rechts-Anwalt v. Damiani zu Reichenbach einzusehen. Reichenbach i. Sch., den 10. Novbr. 1859.

Das Curatorium des J. F. Fraeger'schen Waisen- und Wohlthätigkeit-Instituts.

Zwei Kux-Antheile auf die Blei- u. Kupfer-Zeche Max Emil Alexander zu Kolbnitz bei Jauer, sind preismäßig zu verkaufen. Näheres auf frankierte Briefe unter A. K., Tauenzen-Strasse Nr. 5, erste Etage, in Breslau. [4277]

Guts-Tausch.

Ein Rittergut in Niederschlesien, umweit der Eisenbahn, mit einer Total-Fläche von 2160 M., schönem Schloß, Park, guten Wirtschaftsgebäuden, vollständigem Inventar, ist gegen ein Haus oder eine Villa hier selbst sofort zu vertauschen. Preis des Gutes 110,000 Thlr. Näheres bei Adolf Hecht, Neue Gasse Nr. 19, Nachm. von 2 bis 3 Uhr. [4292]

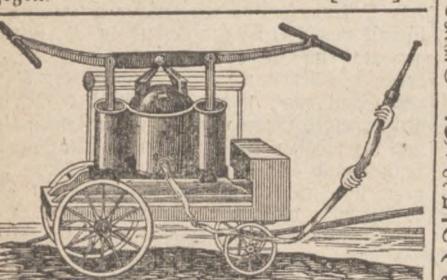
[4268] Verloren.

Der redliche Finder eines Korallen-Armbands wird erachtet, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung abzugeben Tauenzenstraße 27, zwei Treppen.

Der Gutsbesitz in Rudnick bei Rattendorf ist eine Brillant-Nadel abhanden gekommen, ob verloren oder gestohlen ist nicht zu ermitteln. Sie bestand aus einem einzigen gelben Brillanten, der abgeschrägt in der Größe eines halben Silbergroschen in Gold gefasst war. Wer die Wiedererlangung der ganzen Nadel oder nur des Steins allein bewirkt, erhält 50 Thlr. Belohnung. [3385]

Ein Geschäftsstöckchen

zum Betriebe einer Cigarrenhandlung, in lebhafter Gegend Breslaus wird zu pachten gesucht und kommt es nicht darauf an, ob in demselben schon ein Geschäft betrieben wurde oder nicht. Öfferten nebst Pachtforderung sieht man unter L. T. G. 30 poste restante Festung Wittenberg entgegen. [4269]



Feuerspritzen von 30 Thlr. an, so wie alle Arten von Pumpen mit Wasserleitungen und Brunnenbauten, empfiehlt sich Brunnen-Baumeister Gustav Wieder, Magazinstraße in der Hoffnung. [4267]

In allen Ländern berühmter [3395]

Boonekamp of Maag-Bitter, Hamburger Bittern, die Flasche 27½, 15 und 7½ Sgr., von S. V. von Oosten in Hamburg, ein in Hamburg sehr beliebter Liqueur, die Original-Flasche 18 Sgr., offerirt S. G. Schwarz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Leim von sehr guter trockener Qualität empfiehlt im Ganzen und Einzelnen zum billigsten Preise. Auch schwarzer Leim habe ich wieder heranbekommen, à 4 Sgr. per Pfund, im Ganzen billiger. [3294]

C. W. Schiff, Rennste-Straße Nr. 58. 59.

Für Juwelen, Perlen, Gold und Silber werden die höchsten Preise gezahlt Niemerzeile 9.

5000 Thlr. werden zur ersten Hypothek gerichtet. Das Näherte wird hr. A. Wielich, Hummeret Nr. 34, von 2—4 Uhr die Güte haben mitzuheilen. [4289]

Der große Ausverkauf

von I. Ningo, Schweidnitzerstraße Nr. 46, 46, neben der Korn-große Auswahl wollner Kleiderstoffe von 1½, 1¼, 2 und 2½ Thlr., eben so schwarze und buntseidene Kleider von 7, 7½, 8 bis 10 Thlr., Shawls und Um-schlagetücher von 1, 1½, 2, 3 bis 5 Thlr. vorrätig. [4266]

300 Stück Damen-Winter-Mäntel von 2½, 3, 3½, 4 und 5 Thlr., Jacken in Lama, Dörfel, Alpaka und Thibets von 1, 1½, 2 und 2½ Thlr. sind besonders zu empfehlen.

I. Ningo, Schweidnitzerstraße 46, 46, neben der Korn-schen Buchhandlung.

Bucht-Widder-Ausverkauf.

Von der hochgräflich Bellegardischen Wirthschaftsdirektion der Domaine Großherzlich in f. f. österr. Schlesien, eine halbe Meile von der Eisenbahnstation Troppau entfernt, werden aus der renommierten Negretti-Merino-Stammherde Bucht-Widder und Mütter, verschieden Alters, vom 20. November d. J. beginnend, um festgesetzte den Zeitverhältnissen angemessene Preise gegen baare Zahlung und sogleiche Abnahme der bezahlten Stücke verkauft. Die Garantie für vollkommen Gejündheit und constante Vererbung der Thiere, für das beim Verkaufe angegebene Schwergewicht, so wie für die Solidität im Verkaufsgeschäfte, leistet das Wirthschaftsdirektorat, gestützt auf die im Amtsarchiv befindlichen Dokumente und Auszeichnungen, welche einem jeden P. T. Herren Käufer die volle Sicherheit bieten. [3392]

Wirthschaftsdirektorat Großherzlich, den 4. November 1859.

Joh. Liebus, Wirthschafts-Direktor.

Ofen-Vorzeiger und Ständer, Feuerungs-Geräthe, lustd. Ofentüren, Tisch-, Dessert- und Tranchir-Messer, Messer- und Gabel-Klingen und silberne Hefte, Aufer-Messer und Gabel, Stickscheeren empfiehlt: [4275]

L. Buckisch, Schweidnitzer-Straße Nr. 54.

Pferde-Ausverkauf.

 Ein neuer Transport eleganter lit-thauer Reit- und Wagen-Pferde ist bei mir angekommen und stehen dieselben im Ballhof in der Oder-Vorstadt zum Verkauf. [4287]

Samuel Friedmann, gen. Striemer.

In Prauß

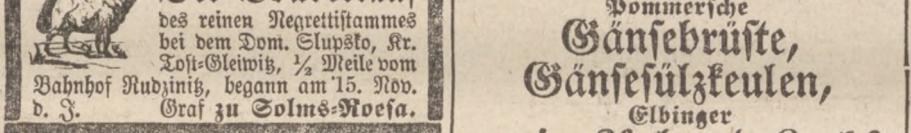
beginnt der Bockverkauf am 21. November 1859. Es sind ganz-vorzügliche Stücke aufgestellt. [3191]

Der Bockverkauf

 aus meiner Vollblut-Negretti-Stamm-Schäferei beginnt am 2. Dezember. [3348]

Weiss Lübz in Mecklenburg. J. F. Höschlaeger.

Der Bockverkauf

 des reinen Negretti-Stamms bei dem Dom, Slupsk, Kr. Tost-Gleiwitz, $\frac{1}{2}$ Meile vom Bahnhof Rudzinitz, begann am 15. Nov. d. J. Graf zu Solms-Nossen.

Bockverkauf.

 In der zur Herrschaft Falkenberg O.S. gehörigen Schäferei zu Rosdorf (an der Straße von Falkenberg nach Grottkau) beginnt der Bockverkauf am 25. November d. J. [3402]

Das Geschäftliche Pruschmaische Wirthschaftsamt der Herrschaft Falkenberg O.S.

Der Bockverkauf

aus der Stamm-Schäferei zu Grambschütz bei Namslau beginnt mit dem 24ten November. Auch sind 150 Städter Mutter-Schafe, nach der Schur abzunehmen, verlässlich. [3190]

Das Wirthschaftsamt.

Auf dem Dominium Ruzom bei Rattendorf sind die Stähre zum Verkauf aufgestellt. Die überzähligen Mutter-Schafe sind bereits verkauft. [3279] W. Mendelssohn.

Das Gewinn-Los 4. Klasse 120. Lotterie, Nr. 51521 c. ist dem rechtmäßigen Spieler entwendet worden und wird vor Ankauf gewarnt. [4279]

Trotz, Königlicher Lotterie-Einnehmer.

Das Gewinn-Los 75,455 a 4. Kl. 120. Lotterie ist dem rechtmäßigen Spieler abhanden gekommen. Vor Missbrauch warnt: Ehrlich, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Strehlen, den 15. Novbr. 1859. [4282]

Schlittengeläute,

abgestimmt, zu 4 Thlr., 5 Thlr., 6 Thlr., 7 Thlr. bis 10 Thlr. das Paar empfiehlt in verschiedener Form in sehr großer Auswahl:

Die Eisen-Kurzwaren- und Werkzeug-Handlung Albert Hilzhofer, Bischofsstr. Nr. 9 [4273]

Schnorch Kohle,

gefördert und mit aller Sorgfalt fabriziert, hat nichts zu verkaufen:

Die Zucker-Fabrik zu Rosnawitz, an der Oberschlesischen Bahn.

Dresdner Pressehefe

aus reinem Roggen und ohne allen Zusatz, ist täglich frisch zu haben bei

C. G. Ossig, Nicolai- und Herren-Straßen-Ecke. [4243]

Frische Ananas Gebrüder Knaus,

bei Oskar Knaus, Ohlauerstraße Nr. 5/6 „zur Hoffnung“.

Trewendt's Volkskalender 1860.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Deutschischer Volkskalender für 1860.

Sechzehnter Jahrgang.

Mit Beiträgen von Auguste Bernhard, R. Gottschall, W. Großer, E. Hofer, Karl v. Holtei, Kleiber, J. Lasker, G. Nieritz, M. Ning, H. Schwarz, H. Scherdt u. A.

8. Eleg. br. 12½ Sgr. Gebd. und mit Papier durchschossen 15 Sgr.

Inhalt:

Kalender Nachrichten (den protestantischen sowohl, als den katholischen und vollständigen jüdischen Kalender enthalten (schwarz und roth gedruckt), nebst Witterungsregeln, — Datumzeiger für das Jahr 1860, — Interessen-Tabelle, — Tafel zur Stellung der Uhr im Jahre 1860, — Tafel zur Angabe der Anzahl der Tage von jedem Tage eines Monats bis zu demselben Tage irgend eines anderen Monats, — Umlaufzeit, Entfernung und Größe der Sonne und der Planeten, — Guten Morgen Herr Thorvaldsen, Eine Erzählung von Max Ring, — Gläubige Zeit, Gedicht von F. Lasker, — Technologisches, Witgetheil von H. Schwarz, — Die italienischen Statuen, — Der Heimweg, Gedicht von Auguste Bernhard, — Der Heimweg, Gedicht von Auguste Bernhard, — Alexander von Humboldt, Ein biographisches Denkmal, — Mannsdarftiges, — Die Schwarze, Gedicht von W. Großer, — Historische Uebersicht bis Juli 1859, — Antedotan, Literarisches Anzeiger, — Genealogie der regierenden Häuser, — Fabrikmärkte-Seezeichen (chronologisches und alphabeticisches).

Dieser sechzehnte Jahrgang unseres nun in einer Auflage von 25,500 Exemplaren verbreiteten Kalenders steht weder in Hinsicht der geschmackvollen Ausstattung, noch an Mannichfaltigkeit und Gediegenheit der Beiträge seinen Vorgängern nach. Möge er sich, wie diese, einer recht günstigen Aufnahme zu erfreuen haben!

Gleichzeitig sind erschienen die bekannten

Hauskalender (Auflage 40,000), brosch. à 5 Sgr. — Steif brosch. und mit Papier durchschossen, à 6 Sgr., und **Comptoirkalender** in 4. und 8. à 2½ Sgr., auf Pappe gezogen à 5 Sgr. zum Einlegen in Brieftaschen, à 4 Sgr.

[2239]

Verlagshandlung Eduard Trewendt.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

So eben ist erschienen und in Breslau bei Trewendt u. Granier, Albrechts-Straße 39, sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Waaren-Verkehr

der Oberschlesischen, der Breslau-Posen-Glogauer und der Stettin-Stargard-Posener Eisenbahn im Jahre 1858.

Aus den offiziellen Statistiken der betreffenden Bahnverwaltungen zusammengetragen und, befußt bequemer Benutzung in weiteren Kreisen des Handels- und Gewerbsstandes, besonders abgedruckt auf Veranlassung der Handelskammer in Breslau. Quart-format, brosch. Preis 15 Sgr. [3364]

Im Verlage von Eduard Trewendt sind erschienen und bei Trewendt u. Granier, Albrechts-Straße 39, sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbücher

der französischen, englischen und italienischen Sprache.

Dr. Gleim, Rector der höheren Töchterschule zu St. Maria-Magdalena. Elementargrammatik der französischen Sprache. gr. 8. 22½ Bog. brosch. Preis 20 Sgr. Joseph Höglé, Abriss der französischen Syntax für höhere Schulen. gr. 8. 9½ Bog. brosch. Preis 15 Sgr.

Dr. A. Th. Pencker, Histoire de la littérature française à l'usage des écoles. gr. 8. 6½ Bog. brosch. Preis 15 Sgr. — Clef de la prononciation française. Für Lehrer und Lernende. 16. 6½ Bog. brosch. Preis 5 Sgr.

Nora Fischer, Leichte Lesestücke für den ersten Unterricht in der englischen Sprache. 8. 3 Bog. brosch. Preis 7½ Sgr.

Dr. H. Schott, ordentlicher Lehrer an der Realsschule am Zwinger, Anweisung zur Aussprach der Englischen. Mit einer Wandtafel. gr. 8. 3. Bog. brosch. Preis 7½ Sgr.

—, Englische Schulgrammatik. Dritte Aufl. gr. 8. 13½ Bog. brosch. Preis 15 Sgr. —, Englische Übungs- und Lesebuch für den ersten Curius oder praktischer Theil zu der englischen Grammatik. Dritte verbesserte Auflage. gr. 8. 12½ Bog. brosch. Preis 15 Sgr.

—, englische Prosa, Lesebuch für Schulen. Mit Proben, die ein Ganges geben, aus W. Irving, Pitt, Sterne, Swift, Lord Bacon u. s. 7 Bog. brosch. Preis 10 Sgr.

—, Kurzer Leitfaden der englischen Literatur, nebst einem Anhang: Ursprung und Entwicklung der englischen Sprache. gr. 8. 7 Bog. brosch. Preis 15 Sgr.

H. von Petit, Praktischer Lehrgang zur schnellen, leichten und doch gründlichen Erlerung der italienischen Sprache, nach der vervollkommenen Ahnschen Methode für den Schul-, Privat- und Selbstunterricht. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage